Her
Slg. Her
1378

1378

Psyche.

Slg. Her 137.8

Psyche.

Ein tragisches Lustspiel, mit Tänzen.

Personen des Lustspiels.

Jupiter.
Venus.
Cupido.
Zephir.
Der König, Vater der Psyche.
Psyche.
Aglaura, } Schwestern der Psyche.
Cidippe, }
Cleomenes, } Prinzen. Liebhaber der Psyche.
Agenor, }
Lykas, Hauptmann der Leibwacht.
Zween Lustgötter.
Ein Flußgott.
Gefolg des Königs.

Personen der Zwischenspiele.

Klagende Manns- und Weibspersonen.
Vulkan.
Cyklopen.
Zauberinnen.
Liebesgötter.
Zephiren.
Furien.
Poltergeister.

* * *

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Psyche.
Ein tragisches Lustspiel, mit Tänzen.

Die erste Handlung.
Der erste Auftritt.
Aglaura. Cidippe.

Aglaura.

Es giebt Uebel, liebe Schwester, die durch Schweigen schmerzlicher werden. Laß unsern Kummer reden, und unserer beyder Herzen ihren schmerzlichen Unwillen auslassen. Wir sind Schwestern im Unglücke. Deines sowohl als meines haben eine so große Aehnlichkeit, daß wir sie beyde in eines mischen, und in unserm gerechten Zorne uns über die Härte unsers Schicksals in Gemeinschaft beklagen können. Welches unglückliche Verhängniß, o liebe Schwester, unterwirft aber alle Welt den Reitzungen unserer jüngern Schwester, und locket nicht einen von allen Prinzen, die das Glück hierher führet, in unsere Fesseln? Wie? sollen wir zusehen, daß die Herzen von allen Orten herbey eilen, sich ihr zu Sklaven anzubieten, und daß sie unsere Reitzungen vorbey gehen, ohne daß sie dabey still stehen wollten? Und was haben wohl unsere Reitzungen den Göttern gethan, daß sie mitten in dieser Menge von glorreichen Seufzern, die andern Augen zum prächtigen Triumphe dienen, keiner einzigen Ehrenbezeugung geniessen?

Kann,

Kann, liebe Schwester, eine größere Unlust für uns seyn, als daß wir sehen müssen, wie jedermann unsere Reitzungen verachtet, und wie die glückselige Psyche hochmüthig den Vortheil geniesset, daß eine Menge Liebhaber ihr nachlaufen?

Cid. Ach! liebe Schwester, es ist dieses ein Zufall, dabey man die Vernunft verlieren möchte; und alle Uebel in der Natur sind nichts, in Vergleichung mit diesem.

Agl. Ich, meines Theils, vergiesse oft Thränen darüber. Ich verliere dabey alles Vergnügen und alle Ruhe. Wider ein solches Unglück hat meine Standhaftigkeit keine Waffen. Mein Gemüth geht stets mit diesem Kummer um, und stellet mir unsere beschimpften Reitzungen und den Triumph der Psyche vor. Des Nachts bringt er mir den ewigen Gedanken davon wieder, der alles andere überwiegt. Nichts kann dieses grausame Bild vertreiben; und so bald ein süsser Schlaf mich davon frey macht, so erinnert mich alsobald wieder ein Traum daran, der mich mit Schrecken erwecket.

Cid. Dieß ist meine eigene Marter, liebe Schwester. Ich erkenne mich an deinen Reden; und du sagest itzt alles, was in mir vorgehet.

Agl. Laß uns ein mehreres davon sprechen. Welche mächtige Reitzungen sind aber an ihr zu finden? Und sage mir doch, wodurch erwirbt sich denn ihr kleinster Blick die Ehre der großen Kunst, zu gefallen? Was sieht man an ihrer Person, das eine so heftige Liebe einflößen könnte? Welches Recht der Schönheit giebt ihr die Herrschaft über alle Herzen. Sie hat einige Reitzungen, einigen Glanz der Jugend: dieß

dieß räumet man ein, und ich läugne es nicht. Ist man aber um etlicher Jahre willen weit unter sie zu setzen, und ist man ohne alle Reitzungen? Ist man von einer Gestalt, die zum Spotten Anlaß gäbe? Hat man nicht etwas von Gesichtszügen, etwas von Annehmlichkeiten, etwas von Farbe, etwas von guten Augen, etwas von Ansehen und geschickter Stellung, dadurch wir einige Liebhaber in unsere Fesseln locken könnten? Erzeige mir die Gunst, liebe Schwester, es mir freymüthig zu sagen. Bin ich, nach deiner Meynung, von einem Ansehen, daß meine Gaben den ihrigen den Vorzug lassen müßten? oder meynest du wohl, daß sie mich im Anzuge übertreffe?

Cid. Wer? Du, liebe Schwester? Nicht im geringsten. Gestern auf der Jagd betrachtete ich dich lange Zeit neben ihr, und du schienest mir, ohne dir zu heucheln, schön. Ich aber, sage mir, liebe Schwester, ohne mir zu schmeicheln, ist es eine Einbildung, wenn ich so beschaffen zu seyn glaube, daß ich die Ehre, einige Herzen zu besiegen, verdienete?

Agl. Du, liebe Schwester? Du besitzest, ohne einige Verstellung, alles, was Liebe entzünden kann. Deine geringsten Handlungen haben eine Annehmlichkeit, die mein Gemüth rühren; und ich wollte dein Liebhaber seyn, wenn ich kein Frauenzimmer wäre.

Cid. Woher kömmt es demnach, daß sie es uns zuvor thut? daß sich die Herzen beym ersten Blicke ihr ergeben? und daß man unsere Reitzungen durch keine Seufzer und Wünsche beehret?

Agl. Alle Frauenspersonen finden einmüthig ihre Reitzungen schlecht; und ich habe von der Menge der Liebhaber, die sie beherrschet, die Ursache gefunden.

Cid.

Cid. Ich, für meine Person, errathe sie: denn man muß auf die Gedanken kommen, daß nothwendig ein Geheimniß darunter verborgen stecke. Diese Kunst, alles in Liebe zu setzen, ist keine natürliche Wirkung. Die thessalische Kunst* hat Antheil daran; und ohne Zweifel hat ihr jemand ein Zaubermittel verfertigt, dadurch sie zur Liebe reitzet.

Agl. Meine Meynung beruhet auf einem stärkeren Grunde. Ihr Zaubermittel, dadurch sie die Herzen an sich ziehet, ist eine Miene, die sich niemals mit Sprödigkeit waffnet; es sind liebkosende Blicke, denen der Mund Nachdruck giebt; ein sanftes Lächeln, das jedermann willkommen heißt, das nichts als Gunstbezeugungen verspricht. Unsere Ehre wird itziger Zeit nicht mehr beobachtet, und wir leben nicht mehr in den Zeiten des edelen Stolzes, der durch gepriesene Grausamkeiten die Standhaftigkeit eines Liebhabers geprüft sehen wollte. Von diesem edelen Stolze, der uns so schön kleidete, ist man in unsern Zeiten weit abgegangen; und wir haben es so weit gebracht, daß wir nichts hoffen dürfen, wenn wir den Mannspersonen nicht selbst in die Arme laufen.

Cid. Ja; das ist in der That das Geheimniß in der Sache, und ich sehe, daß du es besser, als ich, triffst. Blos weil wir uns allzu stark an den Wohlstand binden, will uns kein Liebhaber suchen; und wir wollen die Ehre unsers Geschlechts und unserer Geburt allzu sehr behaupten. Die Mannspersonen lieben itzo, was sie ergetzet. Die Hoffnung, mehr als die Liebe, ist, was sie an uns ziehet: und dieses verursachet, daß Psyche uns alle Liebhaber raubet, die man in ihrer

Gewalt

* Die Zauberkunst.

Gewalt siehet. Wir wollen ihrem Beyspiele folgen und uns in die Zeiten schicken. Wir wollen uns so weit erniedrigen, liebe Schwester, daß wir selbst Anlaß geben. Laß uns den traurigen Wohlstand, der uns die Früchte der schönsten Jahre raubet, nicht länger in Obacht nehmen.

Agl. Ich billige deinen Einfall, und wir haben Gelegenheit, den ersten Versuch an den zweenen Prinzen zu machen, die zuletzt angekommen sind. Sie sind schön, liebe Schwester, und ihre ganze Person giebt mir . . . Hast du sie betrachtet?

Cid. Ach! liebe Schwester, sie sind beyde so gestaltet, daß mein Gemüth . . . Es sind zween vollkommene Prinzen.

Agl. Ich glaube, man könnte nach ihrer Zärtlichkeit streben, ohne sich Schande zu machen.

Cid. Ich glaube, daß eine schöne Prinzeßinn, ohne sich schämen zu dürfen, ihnen ihr Herz schenken könnte.

Agl. Hier kommen sie beyde; und ich bewundere ihre Miene und ihren Anzug.

Cid. Sie widerlegen das, was wir itzt sagten, nicht im mindesten.

Der zweyte Auftritt.

Cleomenes. Agenor. Aglaura. Cidippe.

Agl. Wie kömmt es, meine Prinzen, wie kömmt es, daß sie so wegeilen? Fürchten sie sich, da sie uns sehen?

Cleom. Man hatte uns gesagt, Prinzeßinn, daß die Prinzeßinn Psyche hier wäre.

Agl. Hat hier kein einziger Ort etwas annehmliches für sie, wenn ihn die Gegenwart der Psyche nicht zieret?

Agen. Diese Oerter können sehr schöne Reitzungen haben; aber wir suchen die Prinzeßinn Psyche mit Ungeduld.

Cid. Es muß in der That etwas sehr dringendes seyn, das sie beyde nöthiget, sie zu suchen.

Cleom. Die Ursache ist stark genug, weil, kurz zu sagen, unser ganzes Glück darauf beruhet.

Agl. Es wäre allzu viel für uns, wenn wir uns erkundigen wollten, was vielleicht diese Worte für ein Geheimniß in sich schliessen.

Cleom. Wir suchen kein Geheimniß daraus zu machen. Und überdieß würde es doch, auch wider unsern Willen, bekannt werden; und ein Geheimniß, Prinzeßinn, bestehet nicht lange, wenn es die Liebe ist.

Cid. Ohne ein mehreres dazu zu setzen, dieses will sagen, meine Prinzen, daß sie beyde die Psyche lieben?

Agen. Wir sind beyde ihrer Macht unterworfen, und wir wollen ihr einmüthig unsere Flammen entdecken.

Agl. Zween so schön vereinigte Nebenbuler sind in Wahrheit eine seltsame Neuigkeit.

Cleom. Es ist zwar etwas seltenes, aber nichts unmögliches für zween so vollkommene Freunde.

Cid. Ist aber hier, ausser ihr, niemand schön, und finden sie hier nichts, das ihre Wünsche theilen könnte?

Agl. Haben sie hier nichts von hoher Geburt erblickt, das ihrer Liebe würdig seyn könnte?

Cleom. Ueberlegt man vielleicht in dem Augenblicke, da man verliebt wird? Wählet man denn, wen man lieben will? Und betrachtet man wohl, wenn man sein Herz verschenket, mit welchem Rechte man uns zur Liebe reitzet?

Agen. Ohne daß man geschickt wäre, zu wählen, folgt man in dieser Gluht dem, was uns an sich ziehet; und wenn die Liebe ein Herz rühret, so weiß man keine Ursache davon anzugeben.

Agl. Ich beklage in Wahrheit den verdrießlichen Kummer, darein ich ihre Herzen sich stürzen sehe. Sie lieben eine Person, deren holde Reitzungen die Hoffnung, die sie ihnen geben, mit Kummer vermischen werden; und ihr Herz wird ihnen nicht alles halten, was ihnen ihre Augen versprechen.

Cid. Die Hoffnung, so sie unter die Zahl ihrer Liebhaber setzet, wird in den Süßigkeiten, die sie ihnen anbietet, einen Irrthum finden. Die plötzlichen Veränderungen des wankelmüthigen Sinnes der Psyche verursachen sehr verdrießliche Stunden.

Agl. Eine deutliche Einsicht in dero Vorzüge macht, daß wir das Schicksal bedauren, darein diese Liebe sie stürzt; und wenn sie wollen, so können sie beyde mit eben so vielen Reitzungen eine beständigere Seele finden.

Cid. Sie können durch eine viel annehmlichere Wahl ihre Freundschaft von dieser Liebe retten; und man erblicket an ihnen so seltene Vorzüge, daß wir, aus Mitleiden, durch eine zärtliche Warnung demjenigen zuvorkommen wollen, was ihre Herzen sich zuziehen.

Cleom. Diese großmüthige Warnung giebt eine Gütigkeit für uns zu erkennen, die unsere Seelen rühren.

ren. Allein der Himmel setzet uns in den unglückli-
chen Zustand, Prinzeßinn, daß wir uns selbige nicht
zu Nutz machen können.

Agen. Dero rühmliches Mitleiden sucht uns vergeb-
lich von einer Liebe abzuhalten, deren Folgen wir
beyde fürchten. Was unsere Freundschaft nicht ge-
than hat, dazu ist nichts vermögend, es auszurichten.

Cid. Die Macht der Psyche muß sehr . . . Hier
kömmt sie.

Der dritte Auftritt.

Psyche. Cidippe. Aglaura. Cleomenes.
Agenor.

Cid. Komm, Schwester! geniesse, was man für dich
bestimmt hat.

Agl. Halte deine Reitzungen bereit, itzt über einen
herrlichen Sieg einen neuen Triumph anzunehmen.

Cid. Diese Prinzen haben beyde deine Anfälle so stark
empfunden, daß sie sich schon fertig halten, es dir
zu entdecken.

Psyche. Ich glaubete nicht, Ursache zu seyn, daß ich
sie hier so tiefsinnig bey euch erblicke; und ich hätte
etwas ganz anderes geglaubt, da ich sie mit euch
sprechen sahe.

Agl. Da wir weder Schönheit noch hohe Geburt be-
sitzen, dadurch wir ihre Liebe und ihre Bemühungen
verdieneten, so begnadigen sie uns wenigstens mit der
Ehre ihrer Vertraulichkeit.

Cleom. (zur Psyche:) Das Bekenntniß, Prinzeßinn,
welches wir dero himmlischen Reitzungen thun müs-
sen, ist allerdings sehr vermessen. Allein, es sehen
sich

sich so viele Herzen, die alle dem Tode nahe sind, gezwungen, ihnen durch solche Bekenntnisse zu mißfallen, daß sie, Prinzeßinn, genöthiget sind, sie nicht mit dero Zorne zu bestrafen. Sie sehen in uns zween Freunde, die eine sanfte Gleichheit der Gemüther von ihrer Kindheit an vereiniget hat; und diese zarten Bande sind durch hundert Bemühungen um den Vorzug in Hochachtung und Dankbarkeit gestärkt worden. Die harten Anfälle des widrigen Schicksals, die Verachtung des Todes und der Anblick der Todesstrafen, haben durch herrliche Proben gegenseitiger Dienstleistungen den schönen Banden unserer Freundschaft Ehre gemacht. Aber, auf was für Proben sie auch bereits gesetzt worden, so hält sie doch heute ihren größten Triumph; und nichts zeiget ihre geprüfete Standhaftigkeit besser, als daß sie sich mitten in der Liebe erhält. Ja! ungeachtet so vieler Reitzungen, hat doch die große Beständigkeit unserer Freundschaft alle unsere Wünsche den Gesetzen, so sie uns vorschreibet, unterworfen. Sie kömmt und überläßt mit einer vollkommenen Ehrerbietung dero Wahl den glücklichen Fortgang unserer Liebe. Und damit wir unserer Mitwerbung, die wegen Staats-Ursachen die Wagschale auf die Wahl eines von uns beyden lenket, ein Gewicht geben mögen: so erbietet sich unsere Freundschaft, ohne allen Widerwillen, unsere Länder in dem Glücklichsten zu vereinigen.

Agen. Ja, Prinzeßinn, mit diesen zweenen Staaten, die wir unter dero glücklichen Wahl uns zu vereinigen erbieten, suchen wir unserer Liebe einen Nachdruck zu geben, dero Person zu erhalten. Das, was

wir beyde, um dieses Glücks willen, bey dero königlichem Vater aufopfern, ist unseren verliebten Herzen nicht schwer; und es heißt nur, Prinzeßinn, dem Glücklichsten mit derjenigen Macht ein Geschenk machen, welche der Unglückliche nicht mehr brauchen wird.

Psyche. Die Wahl, meine Prinzen, die sie mir anbieten, zeiget mir etwas, das auch den Wünschen des stolzesten Sinnes eine Genüge thun könnte; und sie schmücken sie mir auf eine Art aus, daß man nichts kostbareres anbieten könnte. Dero Liebe, Freundschaft und hohen Tugenden, alles erhebet in ihnen den Antrag ihrer Treue; und ich erblicke darinnen Verdienste, welche selbst dem, was sie von mir verlangen, hinderlich sind. Nicht meinem Herzen muß ich zu einem solchen Verbindnisse Gehör geben. Meine Hand erwartet den Befehl eines Vaters, wem sie sich schenken soll; und meine Schwestern haben das Vorrecht vor mir. Würde aber meinen Wünschen vollkommene Freyheit gelassen: so hätten sie vielleicht alle beyde allzu viel Antheil daran; und meine ganze Hochachtung, die in Ansehung ihrer unentschlossen bliebe, würde ihre Wahl auf keinen werfen können. Ich würde ihren eiferigen Bemühungen um mich gern Gehör geben; allein, bey so vielen Verdiensten sind zwey Herzen für mich zu viel, und eines für sie zu wenig. Bey der großen Bestrebung ihrer Freundschaft würden meine angenehmsten Wünsche sich in einem verdrießlichen Zwange befinden; und ich sehe, daß einer von ihnen in ein Schicksal verfiele, welches mir allzu viel Mitleiden verursachen würde. Ja, meine Prinzen! ich würde sie allen denen, die gleiche

che Liebe hegen, mit Freuden vorziehen; allein, ich hätte nicht das Herz, einen von ihnen dem andern vorzuziehen. Meine Zärtlichkeit würde dem, den ich etwan wählte, allzu viel aufopfern, und ich würde mir das Unrecht, so ich dem andern thäte, als eine barbarische Ungerechtigkeit auslegen. Ja! sie besitzen allzu viel Großmuth, als daß sie einen von sich unglücklich machen wollten; und sie müssen in ihrer Liebe ein Mittel suchen, sich beyde glücklich zu machen. Wenn dero Herzen mich so hoch achten, daß sie erlauben wollen, über sie zu gebieten; so habe ich zwo liebenswürdige Schwestern, die ihnen ein annehmliches Schicksal machen können; und die Freundschaft macht mir deren Personen so wehrt, daß ich sie ihnen zu Gemahlinnen wünsche.

Cleom. Ach! kann wohl ein Herz, das so heftig liebet, seine Einwilligung geben, sich selbst von der, die es liebet, verschenken zu lassen? Prinzeßinn, wir geben dero himmlischen Reitzungen eine unumschränkte Gewalt über unsere Herzen: gebieten sie über uns zum Tode; hegen sie aber zugleich die Gnade für uns, uns nicht zu gebieten, eine andere Person zu lieben.

Agen. Man würde die Prinzeßinnen allzu sehr beleidigen; und das Verworfene von einer andern Liebe wäre ein unwürdiger Besitz für deren Reitzungen. Sich nach dieser Ehre zu bestreben, zu welcher uns dero Gütigkeit einladet, wird die reine Treue einer ersten Liebe erfodert: und eine jede von ihnen verdienet ein Herz, welches allein um sie geseufzet hat.

Agl. Mich deucht, meine Prinzen, doch ohne Bitterkeit zu reden, daß, ehe sie sich dessen weigerten, sie

wohl warten mögen, bis man ihnen seine Meynung erklärt hätte. Trauen sie uns ein so willfertiges und zärtliches Herz zu? Und wenn man sich hier berathschlaget, sie an uns zu verschenken: wissen sie denn, ob man sie haben will?

Cid. Man hat, wie ich glaube, genugsam erhabne Gedanken, ein Herz zu verwerfen, um welches man sich bewerben soll; und man will den Sieg über seine Liebhaber blos seinen eigenen Vorzügen zu danken haben.

Psyche. Ich glaubte, o Schwester! daß es Ehre genug für euch wäre, wenn der Besitz so hoher Vorzüge . . .

Der vierte Auftritt.

Psyche. Aglaura. Cidippe. Cleomenes. Agenor. Lykas.

Lyk. (zur Psyche:) Ach, Prinzeßinn?

Psyche. Was hast du?

Lyk. Der König . . .

Psyche. Was denn?

Lyk. Will mit ihnen sprechen.

Psyche. Was soll ich aus einer so heftigen Bestürzung vermuthen?

Lyk. Sie werden es nur allzu bald erfahren.

Psyche. Ach! wie große Furcht machst du mir wegen des Königs!

Lyk. Fürchten sie sich allein um sich! Sie selbst sind zu beklagen.

Psyche. So muß ich dem Himmel danken und alle Furcht fahren lassen, da ich höre, daß ich allein um mich

mich besorgt seyn soll. Sage mir aber doch, Lykas, was dich bekümmert.

Lyk. Erlauben sie mir, Prinzeßinn, dem, der mich zu ihnen schickt, Gehorsam zu leisten, und lassen sie sich durch dessen Mund sagen, was mich so sehr bekümmert.

Psyche. So will ich gehen und hören, warum man mir so große Schwachheit zutrauet.

Der fünfte Auftritt.

Aglaura. Cidippe. Lykas.

Agl. Wenn dein Befehl sich nicht auch auf uns erstreckt, so sage uns, was für ein großes Unglück deine Traurigkeit anzeiget.

Lyk. Ach! dieses große Unglück, das itzt am ganzen Hofe bekannt geworden, werden sie selbst, Prinzessinn, aus dem Orakel sehen, welches die Götter dem Könige ertheilt haben. Ich will es ihnen von Wort zu Wort sagen, weil die Betrübniß es mir tief ins Herz geschrieben hat.

Die schöne Psyche zu vermählen,
Soll niemand sich mit Sorgen quälen.
Man führe sie geschwind auf eines Berges Höh,
Wohin ein trauriges Gefolge mit ihr geh.
Daselbst erwarte sie des Ungeheuers Wuth,
Das jedermann durch seinen Blick vergiftet;
Die Schlange, deren Hauch beständig Schaden thut,
Und selbst im Himmel Zwietracht stiftet.

Nun will ich gehen, nachdem ich ihnen dieß harte Urtheil entdeckt habe. Ich gebe ihnen selbst zu erwägen, ob alle Götter durch grausamere und empfindlichere Streiche uns ihren Zorn hätten erklären können.

Der sechste Auftritt.

Aglaura. Cidippe.

Cid. Schwester, was empfindest du bey diesem plötzlichen Unglücke, darein das Verhängniß die Psyche stürzet?

Agl. Was empfindest du aber selbst dabey, liebe Schwester?

Cid. Die Wahrheit zu sagen, ich empfinde, daß ich im Herzen nicht sehr betrübt bin.

Agl. Ich, meines Theils, empfinde innerlich etwas, das der Freude sehr ähnlich ist. Komm, laß uns gehen. Das Verhängniß schickt uns ein Uebel zu, das wir als etwas Gutes betrachten können.

Ende der ersten Handlung.

* * *

Erstes Zwischenspiel.

(Der Schauplatz verändert sich, und stellt ungeheure Felsen vor. In der Entfernung siehet man eine fürchterliche Wildniß. In diese Wüstenen soll Psyche, nach dem Orakel, verstoßen werden. Es lässet sich eine Gesellschaft betrübter Personen sehen, welche derselben Unglück beklagen.)

Erster Tanz.

Betrübte Manns- und Weibspersonen, (welche tanzen und singen.)

Eine Weibsperson.

O! klagt mit mir, ihr harten Steine!
Ihr Wälder, Brunnen, traget Leid!
Betrauret, die ich hier beweine,
Die schönste Zierde dieser Zeit!

Erste Mannsperson.

O Schmerz!

Zweyte Mannsperson.

O banges Herz!

Erste Mannsperson.

Ach! strenger Tod!

Eine Weibsperson und zwo Mannspersonen.

Ach! unverdiente Noth!

Die zwo Mannspersonen.

Die Schönste so zum Tode zu verdammen!

Alle drey.

O Himmel! welche Grausamkeit!

Eine Weibsperson.

Ertönt von meinen bangen Klagen,
Ihr Höhlen! Felsen! zittert schon!
Helft meinen jammervollen Ton
Der ganzen Gegend wiedersagen.

Erste Mannsperson.

O Schmerz!

Zweyte Mannsperson.

O banges Herz!

Erste Mannsperson.

Ach! strenger Tod!

Eine Weibsperson und zwo Mannspersonen.

O unverdiente Noth!

Die zwo Mannspersonen.

Die Schönste so zum Tode zu verdammen!

Alle drey.

O Himmel! welche Grausamkeit!

Zweyte Mannsperson.

Euch ehrt man noch, ihr strengen Götter,
Die ihr der Schönsten Unschuld plagt?
Ja! selbst der Höllen Unglückswetter
Hat solches Unrecht nie gewagt.

Erste Mannsperson.

O ungerechtes Glück!

Zweyte Mannsperson.

O grausames Geschick!

Die zwo Mannspersonen.

Verfolgen solche Schmerzen
Die Unschuld-vollen Herzen?
O! Urtheil, das noch nie erhört!
Sie stirbt, die alle Welt verehrt!

Zweyter Tanz.

(Etliche betrübte Manns- und Weibspersonen zeigen ihre Traurigkeit durch klägliche Stellungen im Tanzen.)

Erste Mannsperson.

O Schmerz!

Zweyte Mannsperson.

O banges Herz!

Erste Mannsperson.

Ach! strenger Tod!

Eine Weibsperson und zwo Mannspersonen.
O unverdiente Noth!
Die zwo Mannspersonen.
Die Schönste so zum Tode zu verdammen?
Alle drey.
O Himmel! welche Grausamkeit!

Ende des ersten Zwischenspiels.

Die zweyte Handlung.

Der erste Auftritt.

Der König. Psyche. Aglaura. Cidippe. Lykas. Gefolge des Königs.

Psyche. Die Ursache von dero Thränen, mein König, ist mir überaus kostbar; allein, die Gnade, so sie für mich haben, ist allzu groß, daß sie die Vatersliebe, selbst in den Augen eines großen Königs, herrschen lässet. Was sie itzt der Natur geben, mein König, das bringet der Würde, die sie bekleiden, allzu viel Nachtheil; und ich muß diese rührenden Gnadenbezeugungen billig verweigern. Lassen sie dem Schmerze wenigere Herrschaft über dero Weisheit, und beehren sie mein Schicksal nicht mehr durch Thränen, welche in dem Herzen eines Königs Schwäche anzeigen.

Der Kön. Ach! liebe Tochter, laß meine Augen zu diesen Thränen offen! Meine Traurigkeit ist gerecht, ob

ob sie gleich unmäßig ist. Denn wenn man dasjenige, was ich verliere, auf ewig verlieret, so kann die Weisheit selbst weinen. Umsonst verlanget der Stolz der Krone, daß man bey so grausamen Unglücksfällen unempfindlich seyn soll. Umsonst bietet uns die Vernunft ihren Beystand an, zu verlangen, daß man das, was man liebt, mit trockenen Augen soll sterben sehen. Die Bestrebung darnach ist in den Augen der Welt barbarisch; und es ist vielmehr Unmenschlichkeit, als hohe Tugend. Ich will in diesem Unglücke mein Herz nicht mit Unempfindlichkeit prangen lassen, um meinen schmerzlichen Verdruß zu verbergen. Ich entsage der Eitelkeit dieser wilden Härte, welche man Standhaftigkeit nennet; und man belege, o liebe Tochter, den heftigen Schmerz, den ich empfinde, mit welchem Namen man will, so will ich ihn dennoch vor jedermann öffentlich zeigen, und in dem Herzen eines Königes ein menschliches Herz sehen lassen.

Psyche. Ich verdiene diese große Betrübniß nicht. Widersetzen sie sich ein wenig der Gewalt, welche sie sich über ein Herz nimmt, dessen Stärke in tausend Begebenheiten erkannt worden ist. Wie? begeben sie sich, o Herr, um meinetwillen dieser königlichen Standhaftigkeit, von welcher sie in Unglücksfällen so herrliche Proben gegeben?

Der Kön. Die Standhaftigkeit ist bey tausend Begebenheiten leicht. Alle Veränderungen, zu denen uns das grausame Schicksal bringen kann: Verlust der Hoheit, Verfolgungen, giftiger Neid, Wirkungen des Hasses, haben nichts in sich, dem die Entschlossenheit einer Seele, die nur ein wenig von der

Vernunft regiert wird, nicht mit leichter Mühe Trotz bieten könnte. Was aber dermaßen hart ist, daß es ein Herz unter der Last bitterer Schmerzen zu Boden schläget, sind die harten Schläge des strengen Verhängnisses, wenn es uns Personen, die uns lieb sind, auf ewig raubet. Wider dergleichen Schläge reichet uns die Vernunft keine hülfreiche Waffen. Es sind die entsetzlichsten Blitze, so die erzürnten Götter auf uns schiessen können.

Psyche. Sie geniessen hierbey eines Glückes, mein König. Die Götter haben dero Ehe mit mehr als einem Geschenke begnadiget; und sie rauben ihnen, indem sie mich ihnen rauben, nichts, dessen Verlust sie nicht ersetzt hätten. Sie behalten etwas, womit sie sich in ihrer Betrübniß trösten können; und dieser Befehl des Himmels, welchen sie grausam nennen, läßt ihrer väterlichen Liebe an meinen Schwestern Freude genug übrig.

Der Kön. Ach! nichtiger Trost in meinem Unglücke! Nichts, nichts kann mich um dich trösten. Zu meiner Unlust allein habe ich die Augen offen. Ich betrachte, bey einem so traurigen Schicksale, nur das, was ich verliere, und ich sehe nicht, was mir übrig bleibet.

Psyche. Sie wissen besser als ich, mein König, daß wir unsern Willen dem Willen der Götter unterwerfen müssen: und ich kann ihnen bey einem so traurigen Abschiede nichts anders sagen, als was sie andern selbst besser sagen können. Die Götter sind die unumschränkten Herren über die Geschenke, welche sie uns zu geben würdigen. Nehmen sie selbige zurück, so ist man nicht berechtigt, zu murren, daß sie

uns

uns ihre Gnade nicht weiter fortsetzen wollen. Ich bin ein Geschenk, mein König, das sie dero Wünschen verliehen haben; und wenn sie, durch dieses Urtheil, mich zurück nehmen wollen, so nehmen sie ihnen nichts, was sie nicht von ihnen hätten; und also sollten sie mich, ohne Murren, zurück geben.

Der Kön. Ach! suche bessere Gründe zum Troste, den mir dein Herz giebt, und vermehre den bittern Schmerz, den ich itzt ausstehe, nicht durch so unrichtige Vernunftschlüsse. Meynest du mir hierdurch starke Gründe an die Hand zu geben, warum ich mich über das Urtheil des Himmmels nicht beklagen solle? Und erblickt man nicht augenscheinlich in dem Verhalten der Götter, worüber du mich zufrieden stellen willst, die allergrausamste Härte? Betrachte den Zustand, in welchem sie mich nöthigen, dich zurück zu geben, und auch jenen, in welchem mein unglückliches Herz dich bekam! Du wirst sehen, daß sie mir itzt weit mehr nehmen, als sie mir geschenkt hatten. Ich erhielt ein Geschenk in dir, liebe Tochter, das sich mein Herz von ihnen nicht ausbat, an dem ich damals wenig Annehmlichkeit fand, und mit dem sie, ohne mir Freude zu machen, mein Haus vermehreten. Doch dieses Geschenk ist meinem Herzen und meinen Augen zur angenehmen Gewohnheit geworden. Funfzehen Jahre lang habe ich, durch Mühe und Fleiß und durch schlaflose Nächte, mir dieses Geschenk kostbar gemacht. Ich habe es mit Schätzen unzähliger herrlicher Tugenden ausgezieret. In ihm habe ich durch unermüdeten Fleiß die schönsten Reichthümer der Weisheit verschlossen. Ihm hat mein Herz seine Zärtlichkeit zugewendet, und aus ihm

habe

habe ich meine Freude und Lust, den Trost meines matten Lebens, die süsse Hoffnung meines Alters gemacht. Dieß alles nehmen mir diese Götter! Und dennoch habe ich, wie du meynest, nicht die geringste Ursache, mich über das schreckliche Urtheil, das mich itzt martert, zu beklagen? Ach! ihre Macht treibet ein allzu grausames Spiel mit der Zärtlichkeit unserer Herzen! Mußten sie, mir ihr Geschenk zu nehmen, so lange warten, bis ich mein ganzes Glück daraus gemacht hatte? Oder, wofern ihr Absehen war, es wieder zu sich zu nehmen: wäre es nicht besser gewesen, mir nichts zu schenken?

Psyche. Fürchten sie doch, mein König, den Zorn der Götter, wider die sie sich zu reden erkühnen!

Der Kön. Was können sie mir nach diesem Schlage thun? Sie haben mich in einen Zustand versetzt, in welchem ich nichts zu fürchten habe.

Psyche. O König! ich zittere über das Verbrechen, so ich sie begehen sehe, und ich muß mich selbst hassen.

Der Kön. Ach! wenigstens sollten sie meine gerechten Klagen dulden! Ich muß mir Gewalt genug thun, ihnen gehorsam zu seyn; und es muß ihnen genug seyn, daß ich dich der unmenschlichen Ehrfurcht, welche man für sie haben muß, überlasse, ohne den Schmerz, den mir das schreckliche Urtheil eines so harten Verhängnisses bringet, einschränken zu wollen. Meine gerechte Wuth kann sich nicht mäßigen. Ich will, ich will meinen Schmerz jederzeit beybehalten. Ich will stets diesen Verlust empfinden. Ich will allzeit über des Himmels Härte klagen. Ich will bis zum Tode dasjenige unabläs-

sig beweinen, was mir die ganze Welt nicht ersetzen kann.

Psyche. Ach! ich bitte, mein König, schonen sie meiner Schwäche. In meinem itzigen Zustande habe ich der Standhaftigkeit nöthig. Verstärken sie meinen unmäßigen Kummer nicht durch dero zärtlichen Thränen! Er ist allein stark genug; und mein Schicksal und dero Schmerzen sind für mein Herz allzu viel.

Der Kön. Ja! billig erspahre ich dir meine untröstliche Traurigkeit. Itzt kömmt der unglückliche Augenblick, welcher mich von dir reisset! Aber wie werde ich dieß schreckliche Wort aussprechen? Dennoch muß ich: der Himmel gebietet es mir! Eine unvermeidliche Strenge nöthiget mich, dich an diesem betrübten Orte zu lassen. Sey glücklich! ich gehe . . . sey glücklich!

Der zweyte Auftritt.

Psyche. Aglaura. Cidippe.

Psyche. Geht, meine Schwestern, geht! folget dem Könige nach! Ihr werdet seine Thränen abtrocknen, ihr werdet seinen Schmerz lindern; und ihr würdet ihn durch Kummer umbringen, wenn ihr euch meinem Unglücke blos stelltet. Erhaltet ihm, was ihm noch übrig bleibt! Die Schlange, die ich hier erwarte, kann euch in mein trauriges Schicksal verwickeln, und mir in euch einen zweyten Tod bringen. Der Himmel hat allein mich zu ihrem vergifteten Hauche verurtheilet. Nichts kann mich retten, und ich habe zum Sterben kein Beyspiel nöthig.

Agl.

Agl. Beneide uns, o Schwester, das grausame Vergnügen nicht, unsere Thränen mit deinen Thränen, und unsere und deine letzten Seufzer zu vermischen. Erdulde dieß letzte Pfand unserer zärtlichen Freundschaft!

Psyche. Das heißt, euch ohne Noth verlieren.

Cid. Es heißt, entweder ein Wunderwerk für dich hoffen, oder dich bis zum Sterben begleiten.

Psyche. Was kann man nach einem solchen Orakel hoffen?

Agl. Ein Orakel ist niemals ohne Dunkelheit. Man verstehet es um so viel schlechter, je besser man es zu verstehen glaubet; ja vielleicht hast du bey diesem allen nur Ehre und Glückseligkeit zu erwarten. Laß uns zusehen, o Schwester! wie diese Todesfurcht, durch einen würdigen Ausgang, glücklich verschwindet; oder laß uns wenigstens mit dir sterben, wenn sich der Himmel unseren Wünschen nicht günstig bezeiget.

Psyche. Folget der Stimme der Natur besser, o liebe Schwestern, die euch zum Könige rufet. Ihr liebet mich allzu sehr! die Pflicht leidet dabey! und ihr wisset das unverbrüchliche Gesetz derselben. Ein Vater muß euch noch lieber, als ich, seyn. Machet euch beyde zur Stütze seines Alters. Ihr seyd ihm jedwede einen Schwiegersohn und Enkel zu geben schuldig. Hundert Könige heben für euch ihre Liebe um die Wette auf; hundert Könige werden euch um die Wette ihre Liebe antragen. Mich allein verlanget das Orakel, und ich allein will sterben, und, wo es möglich ist, ohne Schwachheit sterben, oder doch wenigstens euch nicht zu Zeugen von derjenigen ma-

chen, welche mir die Natur, wider meinen Willen, übrig lässet.

Agl. Dein Unglück mit dir zu theilen, heißt dir beschwerlich seyn!

Cid. Ich erkühne mich, Schwester, noch mehr zu sagen: Es heißt, dir mißfällig werden.

Psyche. Nein; aber kurz: Es heißt, mich quälen, und den Zorn des Himmels vielleicht verdoppeln.

Agl. Du verlangest es, und wir verlassen dich. Der Himmel sey gerechter und weniger hart gegen dich, und gebe dir das Glück, das wir dir wünschen, und das unsere treue Freundschaft, Trotz dem Orakel! und wider deinen Willen, hoffet.

Psyche. Lebet wohl, o Schwestern! Es sind Hoffnungen und Wünsche, die keiner von den Göttern erfüllen wird.

Der dritte Auftritt.

Psyche, (allein.)

Endlich kann ich allein, und mir selbst gelassen, diese schreckliche Veränderung betrachten, dadurch ich vom Gipfel des höchsten Ruhms ins Grab gestürzt werde. Dieser Ruhm hatte nicht seines gleichen. Sein Glanz erstreckete sich bis an die Enden der Welt. Alle Könige schienen gemacht zu seyn, mich zu lieben. Alle ihre Unterthanen, die mich als eine Göttinn betrachteten, gewöhneten mich nach und nach zu dem Weyhrauche, den sie mir unaufhörlich anzündeten. Ihre Seufzer folgeten mir, ohne daß sie mir etwas kosteten. Mein Herz, das sich so viele Sklaven machte, blieb frey, und ich war, unter so vielen Liebes-

besflammen, die Königinn aller Herzen und die Beherrscherinn des meinigen. O Himmel! hast du mir diese Unempfindlichkeit vielleicht zum Verbrechen zugerechnet? Erzeigest du dich so strenge gegen mich, weil ich ihre Liebe nur mit Hochachtung vergolten? Schreibest du mir vielleicht das Gesetz vor, eine Wahl zu treffen, um dir nicht mißfällig zu werden: warum hast du dieselbe, da ich sie nicht treffen konnte, nicht anstatt meiner getroffen? Warum flößetest du mir nicht dasjenige ein, was Verdienste und Liebe so vielen andern . . . Aber was sehe ich hier?

Der vierte Auftritt.

Cleomenes. Agenor. Psyche.

Cleom. Sie sehen zween Freunde uud Nebenbuler, deren einzige Sorge ist, ihr Leben für das ihrige in Gefahr zu setzen.

Psyche. Kann ich wohl ihnen Gehör geben, nachdem ich zwo Schwestern von mir gewiesen habe? Hoffen sie denn, meine Prinzen, mich wider den Himmel zu vertheidigen? Sich derjenigen Schlange, die ich erwarten muß, blos zu stellen, heißt nur eine Verzweifelung, die großen Herzen schlecht stehet; und sterben wollen, wenn ich sterbe, heißt eine zärtliche Seele, die ohne dieß Schmerzen genug fühlet, vollends zu Boden schlagen.

Agen. Eine Schlange ist nicht unüberwindlich. Cadmus, welcher doch nichts liebete, überwand die Schlange des Mars. Wir lieben; und Cupido weiß einem Herzen, das seiner Fahne folgt, weiß einem Arme, dessen Pfeile er selbst leitet, alles möglich zu machen.

Psyche. Verlangen sie aber, daß er ihnen, um einer Undankbaren willen, diene, welche alle seine Pfeile nicht haben verwunden können, und daß er seine Rache, in dem Augenblicke, da sie ausbricht, mäßigen, und ihnen helfen solle, mich zu erretten? Gesetzt aber, sie hätten mir gedient; gesetzt, sie hätten mir das Leben wieder geschenkt: welche Früchte davon hoffen sie wohl bey einer Person, die nicht lieben kann?

Cleom. Keine Hoffnung zu einem so schönen Lohne ist, was uns reitzet! Wir suchen nur die Pflichten einer Liebe zu erfüllen, die, was sie auch thun kann, sich dennoch selbst nicht für fähig hält, ihnen zu gefallen, noch würdig, sie in Liebe zu setzen. Erhalten sie sich das Leben, schönste Prinzeßinn! und erhalten sie sich dasselbe um eines andern willen. Wir werden es zwar mit eifersüchtigen Augen ansehen, und es wird uns den Tod bringen, aber doch einen sanfteren Tod, als wenn wir den ihrigen sehen sollten. Und wenn wir nicht sterben, indem wir dero Leben retten, so wollen wir herzlich gern aus Betrübniß und Liebe sterben! wessen Liebe sie auch der unserigen vorziehen werden.

Psyche. Erhalten sie sich, o Prinzen! erhalten sie sich das Leben, nnd suchen sie nicht länger, den Willen meines Verhängnisses zu unterbrechen, oder es mit mir zu theilen. Ich habe es ihnen, wie ich glaube, bereits gesagt: der Himmel verlanget allein mich, der Himmel hat allein mich verurtheilet! Mich deucht, ich höre schon das tödtliche Zischen seines Dieners, welcher sich nähert. Meine Furcht malet mir ihn, und stellet mir ihn jeden Augenblick vor;

und weil sie sich aller Sinne in mir bemeistert, so zeigt sie ihn mir schon oben auf dieser Klippe. Ich falle aus Schwachheit nieder, und mein erschrockenes Herz behält kaum eine Spur von Standhaftigkeit. Leben sie wohl, meine Prinzen! Fliehen sie, damit er sie nicht vergiftet.

Agen. Noch sehen wir nichts, was uns in Furcht setzen könnte. Und wenn sie sich einen so nahen Tod vorstellen, ja, wenn sie allen Muth sinken lassen, so haben wir Herz und Arme, die ihre Hoffnung nicht sinken lassen. Vielleicht hat ein Mitbuler dieses Orakel vorgeschrieben, vielleicht hat nur das Gold es demjenigen, der es ertheilt hat, eingegeben. Es wäre nichts unerhörtes, daß anstatt eines stummen Gottes ein Mensch geantwortet hätte; und man findet in allen Ländern nur allzu viel Beyspiele, daß in den Tempeln, wie überall, Gottlose sind.

Cleom. Erlauben sie, daß wir dem schändlichen Räuber, dem eine Entheiligung des Tempels ihre Person überliefert, eine Liebe entgegen setzen, welche der Himmel zum Schutze der einzigen Schönheit, für die wir leben wollen, erwählt hat. Erkühnen wir uns gleich nicht, dero Besitz zu hoffen, so erlauben sie uns doch wenigstens, bey ihrer Gefahr, der Inbrunst und den Pflichten unserer Leidenschaften zu folgen.

Psyche. Bringen sie, o Prinzen! bringen sie diese Pflichten und diese Inbrunst, die ihre Herzen für mich hegen, meinen Schwestern, welche ich als mich selbst betrachte. Leben sie für dieselben, wenn ich sterbe. Beklagen sie die Härte meines traurigen Schicksals, ohne es, durch sie, mit neuer Pein zu vermehren. Dieß ist mein letzter Wille; und man hat

hat jederzeit die Verordnungen der Sterbenden als unverbrüchliche Gesetze angesehen.

Cleom. Prinzeßinn . . .

Psyche. Ich bitte nochmals, meine Prinzen, leben sie für dieselben. So lange sie mich lieben, müssen sie mir Gehorsam leisten. Nöthigen sie mich nicht, sie zu hassen, und sie, je mehr sie mir treu seyn wollen, als Widerspänstige anzusehen. Gehen sie, lassen sie mich hier allein sterben; hier, wo ich nur noch so viel Stimme habe, um ihnen lebt wohl zu sagen. Aber ich fühle, daß man mich in die Höhe hebet. Die Luft öffnet mir Wege, von denen sie diese sterbende Stimme nicht weiter hören werden. Leben sie wohl, Prinzen, leben sie wohl! Sehen sie, ob sie wegen meines Schicksals noch länger in Zweifel seyn können. (Psyche wird von zweenen Zephiren in der Luft fortgeführt.)

Agen. Wir verlieren sie aus den Augen. Freund, laß uns auf dem Gipfel des Felses Mittel suchen, ihr nachzufolgen.

Cleom. Komm, laß uns dort vielmehr Mittel suchen, sie nicht zu überleben.

Der fünfte Auftritt.

Cupido, (in der Luft.)

Geht, sterbt, ihr Mitbuler einer eifersüchtigen Gottheit, deren Zorn ihr verdient habt, weil euer Herz sich durch eben dieselben Reitzungen hat rühren lassen. Und du, Vulkan, verfertigte tausend glänzende Zierrathen, einen Palast auszuputzen, wo Amor die

Thrä-

Thränen der Psyche abtrocknen, und ihr seine Waffen zu Füßen legen will.

Ende der zweyten Handlung.

* * *

Zweytes Zwischenspiel.

(Der Schauplatz verwandelt sich in einen prächtigen Schloßhof, welcher mit Säulen von Lasurstein, und mit goldenen Figuren gezieret ist; welches alles einen prächtigen und glänzenden Palast vorstellet, welchen Cupido für die Psyche bestimmt hat.)

Vulkan. Etliche Cyklopen. Etliche Zauberinnen.

Vulkan.

Eilt, eilt! bereitet diesen Ort
Dem schönsten Venus-Sohn zu Ehren.
Auf! laßt durch dieses Wort
Den Eifer, ihm zu dienen, mehren.
Wenn Amor will eilen,
So gilt kein Verweilen.

In Amors Dienst sey niemand träge,
Auf! eilet mit Lust,
Verdoppelt die muthigen Schläge.
Laßt ihm zu gefallen
Die Gegend erschallen.

Erster Tanz.

(Die Cyklopen verfertigen, um den Ambos tanzend, die gůldenen Gefåsse, wozu ihnen die Zauberinnen das Blech tanzend bringen.)

Vulkan.

Eilt! fördert euch an diesem Ort,
Dem muntern Venus-Sohn zu Ehren!
Auf! laßt durch dieses Wort
Den Eifer, ihm zu dienen, mehren.
Wenn Amor will eilen,
So gilt kein Verweilen.

In Amors Dienst sey niemand tråge,
Auf! eilet mit Lust,
Verdoppelt die muthigen Schlåge.
Laßt ihm zu gefallen
Die Gegend erschallen.

Zweyter Tanz.

(Die Cyklopen und Zauberinnen stellen, nach der Cadanz, diejenigen gůldenen Gefåsse, welche des Cupido Palaste zur Zierde dienen sollen, in Ordnung.)

Ende des zweyten Zwischenspiels.

Die dritte Handlung.

Der erste Auftritt.

Cupido. Zephir.

Zeph. Ja, ich habe das aufgetragene Amt aufs beste verrichtet, und diese Schönheit von dem Gipfel des Felses, sanft durch die Luft, in diesen bezauberten Palast geführt, wo du nunmehr über ihr Schicksal frey zu gebieten hast. Ich erstaune aber über die große Veränderung, die du in deiner Person machest. Diese Leibesgröße, diese Gesichtszüge und diese Kleidung, verbergen gänzlich wer du bist; und ich gebe heute den Klügsten zu errathen, ob sie dich für den Cupido ansehen werden.

Cup. Ich will auch nicht dafür angesehen seyn. Ich will der Psyche allein mein Herz, allein die schönen Flammen entdecken, die ihre sanften Reitzungen in ihm angezündet. Ihr meine verliebte Sehnsucht zu entdecken, und ihren Augen, die mich beherrschen, meinen Stand zu verbergen, habe ich diese Gestalt angenommen.

Zeph. Du bist in allen Dingen ein großer Meister: dieß erkenne ich itzo. Man hat in mancherley Verstellungen verliebte Gottheiten gesehen, wodurch sie die süssen Wunden, die deine feurigen Pfeile den Herzen beybringen, zu lindern suchten; du aber thust es ihnen wirklich zuvor; und dieß ist die beste Gestalt, um bey dem liebenswürdigen Geschlechte, dem man seine Wünsche vorträgt, glücklich zu seyn. Ja, solche Gestalten vermögen sehr viel. Und ohne vom Range,

ge, noch vom Verstande zu reden: wer Mittel zu finden weiß, sich in dieser Gestalt zu zeigen, der seufzet selten umsonst.

Cup. Ich bin entschlossen, mein lieber Zephir, stets so zu bleiben, und man kann es dem ältesten aller Liebesgötter nicht verargen. Es ist Zeit, daß ich aus dieser langwierigen Kindheit trete, die meine Geduld ermüdet. Es ist Zeit, daß ich endlich groß werde.

Zeph. Sehr wohl. Du kannst nichts besseres thun, und du gelangest itzt zu Geheimnissen, welche nichts kindisches erfordern.

Cup. Ohne Zweifel wird diese Veränderung meine Mutter verdriessen.

Zeph. Ja, ich sehe hierbey ein wenig Zorn voraus. Obgleich die Streitigkeiten wegen des Alters nicht unter den Göttinnen regieren sollten: so ist doch deine Mutter wie die sterblichen Schönheiten gesinnt, die nicht gern große Kinder haben wollen. Am meisten aber finde ich sie durch deine itzige Aufführung beleidigt; und du hast sie auf eine seltsame Weise gerächet, daß du diejenige Schönheit liebest, welche sie strafen wollte. Ihr Haß, welchem sich ein so mächtiger Sohn, den alle Götter fürchten, nach ihrem Befehl gemäß bezeigen sollte . . .

Cup. Genug hiervon, Zephir. Sage mir aber, ob Psyche in deinen Augen nicht die Schönste von der Welt ist. Ist etwas auf der Erde, ist etwas im Himmel, welches ihr den rühmlichen Titel der einzigen Schönheit absprechen könnte? Aber, dort sehe ich sie, lieber Zephir, über den Glanz dieser Oerter erstaunet stehen.

Zeph.

Zeph. Du kannst dich zeigen, um ihre Qual zu enden; du kannst derselben ihr ruhmvolles Schicksal entdecken, und alles mit ihr reden, was Seufzer, Mund und Augen zu reden geschickt sind. Ich, als dein verständiger Vertrauter, weiß, was ich thun muß, um ein verliebtes Geheimniß nicht zu stöhren.

Der zweyte Auftritt.

Psyche, (allein.)

Wo bin ich? und welche kunstreiche Hand hat an einem Orte, den ich für wüste hielt, diesen Palast erbauet, welchen Kunst und Natur mit allen Seltenheiten zieret, die jemals ein Auge bewundern kann? Es lachet und lebet alles in diesen Gärten, in diesen Zimmern, deren prächtige Mobilien bezaubern und ergetzen; und überall, wohin ich meinen furchtsamen Blick wende, finde ich, selbst unter meinen Füßen, nichts als Gold und Blumen. Sollte der Himmel den Sammelplatz dieser Wunder zur Wohnung einer Schlange gemacht haben? Und wenn er durch diesen Anblick die unerhörte Strenge meines erzürnten Schicksals verzögert und ungewiß macht: will er dadurch vielleicht anzeigen, daß es ihn reuet? Nein, nein; dieß ist der schlimmste, der härteste Streich seines grausamen Hasses, welcher durch eine neue und unerhörte Strenge mir das auserlesenste von allem, was die Welt schönes hat, aus keiner andern Absicht zeiget, als daß ich es mit desto größerer Betrübniß verlassen möge. Wie lächerlich ist meine Hoffnung, wenn er hierdurch meinen Schmerz zu lindern glaubet? Jedweder Augenblick, der meinen

Tod

Tod verzögert, ist ein neues Unglück für mich. Je länger er verziehet, desto öfterer sterbe ich. Laß mich, o Ungeheur, das mich zerreissen soll, nicht länger schmachten! Komm und ergreife dein Schlachtopfer! Willst du, daß ich dich suchen soll, und muß ich selbst deine Wuth reitzen, mich zu verschlingen? Beschlüsset der Himmel meinen Tod, und ist mein Leben ein Verbrechen, o so bemächtige dich des Wenigen, so noch davon übrig ist. Ich ermüde, wider eine gerechte Strafe zu murren; ich ermüde, zu seufzen. Komm, daß ich mein Sterben vollende.

Der dritte Auftritt.

Cupido. Psyche. Zephir.

Cup. Hier sehen sie diese Schlange, dieses grimmige Ungeheur, das ein erstaunliches Orakel für sie bestimmt hat, und das vielleicht nicht in so hohem Grade fürchterlich ist, als sie es sich vorgestellt haben.

Psyche. Sie, mein Herr, sie wären das Ungeheur, mit dem das Orakel mein betrübtes Leben bedrohet hat? Sie, der sie vielmehr einer Gottheit gleichen, die durch ein Wunderwerk mir gütig zu Hülfe kommen will?

Cup. Bedarf man, mitten in einem Reiche, einiger Hülfe, wo alles, was Odem schöpfet, auf dero Blicke, als auf Befehle, wartet? wo sie kein anderes Ungeheur, als mich, zu fürchten haben?

Psyche. Wie weniges Schrecken verursachet ein Ungeheur, das ihnen gleichet! Und wie geringe Ursache hat eine Seele, gesetzt auch, daß es einigen Gift in sich hätte, sich über eine so angenehme Verletzung zu bekla-

beklagen, von welcher kein einziges Herz geheilt zu werden verlangen würde. Kaum habe ich sie erblickt, so vergeht meine Furcht, so verschwindet das Bild des Todes; und ich fühle in meinen erkalteten Adern ein unbekanntes Feuer laufen. Ich habe oft Hochachtung und Gefälligkeit, Freundschaft und Dankbarkeit empfunden; und der unschuldige Kummer des Mitleidens hat mich desselben Stärke empfinden lassen. Doch was ich itzo fühle, das habe ich noch niemals gefühlt. Ich weiß nicht, was es ist; dieß aber weiß ich, daß es mich ergetzet, und daß ich keine Furcht darüber spüre. Je länger ich die Augen auf sie richte, desto mehr fühle ich, daß ich dadurch ergetzt werde. Nichts von allem, was ich empfunden habe, that eine gleiche Wirkung, und ich würde fast sagen, daß ich sie liebte, wofern ich wüßte, was lieben heißt. O, wenden sie diese Augen nicht ab, die mich vergiften, diese zärtlichen, diese durchdringenden, und doch verliebten Augen, welche die Unruhe, die sie in mir erregen, wie es scheint, mit mir theilen. Ach! je gefährlicher diese Augen sind, desto mehr ergetze ich mich, daran hangen zu bleiben. Doch welches unbegreifliche Verhängniß nöthiget mich, ihnen mehr zu sagen, als ich soll? Mich, die ich aus Schamhaftigkeit wenigstens warten sollte, bis sie mir die Unruhe, in der ich sie sehe, erkläret hätten? Sie seufzen, mein Prinz, eben wie ich seufze. Ihre Sinne scheinen eben so sehr bestürzt, als die meinigen. Mir geziemete es, davon zu schweigen, und ihnen, es mir zu sagen; und dennoch bin ich es selbst, die es saget.

Cup. Sie haben, o schönste Psyche, jederzeit eine so unempfindliche Seele gehabt, daß es sie gar nicht wundern darf, wenn, um den Schaden zu ersetzen, die Liebe sich itzt für diejenigen Stunden, die sie ihr hätten schenken sollen, überflüßig bezahlt macht. Der Augenblick ist gekommen, da dero Mund die längst unterdrückten Seufzer auslassen muß, und da, itzt bey dem Ende ihrer Sprödigkeit, eine Menge so süsser als unschuldiger Entzückungen sie auf einmal, und eben so stark rühren, als sie sie, während der vielen schönen Tage, die ihr unempfindliches Herz entweihet hat, hätten rühren sollen.

Psyche. So ist es denn ein grosses Verbrechen, nicht zu lieben?

Cup. Leiden sie nicht eine schwere Strafe dafür?

Psyche. Das heißt, nur gelind strafen.

Cup. Das heißt, die gebührende Strafe wählen, und über die Unterlassung der Liebe sich durch die Uebermaasse der Liebe rächen.

Psyche. O! warum bin ich nicht eher bestraft worden! Ich schätze es mir für die Glückseligkeit meines Lebens. Ich sollte hierüber erröthen, oder es heimlich sagen; allein die Strafe ist allzu angenehm. Verstatten sie mir, daß ich es laut sagen, und nochmals sagen darf. Ich wollte es wohl hundertmal sagen, ohne darüber zu erröthen. Ich bin nicht selbst diejenige, die redet: die erstaunliche Macht, die liebenswürdige Gewalt von ihrer Gegenwart, bemächtiget sich, so bald ich reden will, meiner Stimme. Umsonst erzürnet sich heimlich meine Schamhaftigkeit darüber; umsonst will das Geschlecht und der Wohlstand mir andere Gesetze vorschreiben. Ih-

re

re Augen wählen selbst die Antwort, die ich geben soll; und mein Mund, der ihrer unumschränkten Macht unterthänig ist, befraget mich nicht mehr, was ich mir selbst schuldig bin.

Cup. Glauben sie, schönste Psyche, glauben sie, was ihnen diese Augen sagen, diese Augen, die keinen Ruhm suchen, als daß mir die ihrigen nach Wunsche alles entdecken mögen, was in ihnen vorgehet. Glauben sie diesem seufzenden Herzen, welches, so lange das ihrige darauf antworten will, ihnen durch einen Seufzer weit mehr sagen wird, als hundert Blicke nicht thun können. Dieß ist die sanfteste, die stärkste, die sicherste Sprache unter allen.

Psyche. Die Wissenschaft dieser Sprache war nöthig für unsere Herzen, sie beyde in gleichem Grade vergnügt zu machen. Ich habe geseufzet, sie haben mich verstanden; sie seufzen, ich verstehe sie. Lassen sie mich aber nicht länger in Ungewißheit, mein Prinz, und sagen sie mir, ob Zephir sie nach mir, auf eben demselben Wege, hierher gebracht hat, um mir zu sagen, was ich itzt höre. Wurden sie hier erwartet, als ich ankam? und folget er ihnen, wenn sie dem Zephir etwas sagen?

Cup. Ich führe eine unumschränkte Herrschaft in dieser anmuthigen Gegend, so wie sie solche in meinem Herzen führen. Cupido ist mir gewogen, und ihm zu gefallen hat Aeolus den Zephir meinem Befehle unterworfen. Cupido selbst, um meine Liebe belohnt zu sehen, hat dieses Orakel vorgeschrieben, wodurch ihre schönsten Jahre von einer Menge Liebhaber entlästiget worden sind, und wodurch ich von dem ewigen Hindernisse so vieler dringenden Seufzer, die ih-

rer nicht würdig waren, befreyet worden bin. Fragen sie mich nicht, was dieses für ein Land ist, oder auch nach dem Namen seines Fürsten: sie werden es erfahren, wenn es Zeit seyn wird. Ich suche sie zu besitzen, aber blos durch meine Dienste, durch unermüdete Sorgen und durch beständige Wünsche; durch eine verliebte Aufopferung meiner ganzen Person, meiner ganzen Macht, ohne daß die Hoheit meines Standes sie für mich bitten sollte, und ohne aus meiner Macht mir ein Verdienst bey ihnen zu machen. Und wiewohl ich in dieser glückseligen Gegend Herr bin, so will ich doch sie, schönste Psyche, nur meiner Liebe zu danken haben. Kommen sie und bewundern sie mit mir die Wunder dieser Gegend, und halten sie Augen und Ohren zu dem, was sie bezauberndes in sich hält, voraus gefaßt. Sie werden hier Wälder und Fluhren finden, welche an Anmuth dem Golde und den Diamanten den Vorzug streitig machen. Sie werden nichts als reitzende Concerte hören. Sie werden von hundert Schönheiten bedient werden, welche sie ohne Neid anbeten, und alle Augenblicke in Unterthänigkeit und mit Freuden die Ehre ihrer Befehle suchen werden.

Psyche. Mein Wille richtet sich nach ihrem; und er kann unmöglich etwas anderes wollen. Allein, ihr Orakel hat mich von dem Könige, meinem Vater, und von zwoen Schwestern getrennt, die alle durch meinen vermeynten Tod zu Thränen genöthiget werden. Erlauben sie, um ihnen den Irrthum zu benehmen, welcher ihre betrübten Gemüther mit tödtlichen Schmerzen erfüllt. Erlauben sie, daß meine Schwestern von meinem Ruhme und von dero Bemühungen

hungen Zeugen seyn dürfen. Lehnen sie ihnen, wie mir, des Zephirs Flügel, um ihnen den Eingang in dero Reich zu erleichtern. Lassen sie dieselben sehen, an welchem Orte ich lebe, und sie den glücklichen Erfolg meines Verlusts bewundern.

Cup. O Psyche! sie schenken mir nicht ihr ganzes Herz! Diese zärtliche Erinnerung an einen Vater und zwo Schwestern raubet mir einen Theil derjenigen Gewogenheit, die ich für meine Flammen ungetheilt begehre. Möchten sie doch allein für mich Augen haben, weil ich nur Augen für sie habe! Möchten sie doch allein bedacht seyn, mich zu lieben, allein bedacht seyn, mir zu gefallen! Und wenn dergleichen Sorgen sie davon abziehen können . . .

Psyche. Kann man wohl auf eine Liebe zu Blutsfreunden eifersüchtig seyn?

Cup. Ich bin es, o liebste Psyche! auf die ganze Natur. Ja, die Strahlen der Sonne küssen sie allzu oft. Ihr Haar läßt sich vom Winde allzu sehr liebkosen: ich zürne, so bald er ihm schmeichelt. So gar die Luft, in der sie Odem schöpfen, streichet mit allzu großem Vergnügen durch dero Mund. Ihr Kleid berühret sie allzu nah; und so bald sie seufzen, so erschrecket mich, ich weiß selbst nicht was, und ich fürchte, daß einige Seufzer an einen unrechten Ort fliegen möchten. Jedoch, sie verlangen ihre Schwestern. Geh, fliege, Zephir. Psyche verlanget es: ich kann es ihr nicht verweigern.

(Zephir flieget davon.)

Der vierte Auftritt.

Cupido. Psyche.

Cup. Wenn sie ihnen diese glückselige Wohnung zeigen werden, so beschenken sie sie mit tausend Kostbarkeiten. Verschwenden sie ihre Liebkosungen gegen sie, und erschöpfen sie, wenn es möglich ist, die Liebe der Blutsfreundschaft, damit sie sich alsdenn der Liebe gänzlich ergeben. Ich will mit meiner Gegenwart nicht beschwerlich seyn; aber unterhalten sie sie nicht mit langen Gesprächen. Sie können unmöglich Gefälligkeit gegen sie bezeugen, ohne der Gefälligkeit gegen mich etwas zu rauben.

Psyche. Ihre Liebe erzeigt mir eine Wohlthat, welcher ich niemals mißbrauchen werde.

Cup. Inzwischen lassen sie uns diese Gärten und diesen Palast besehen, wiewohl sie darinnen nichts finden werden, das nicht ihr Glanz verdunkelte. Ihr aber, ihr kleinen Lustgötter, und ihr, ihr jungen Zephiren, die ihr für Seelen nur zärtliche Seufzer habt, zeigt um die Wette, wie fröhlich ihr seyd, meine Prinzeßinn zu sehen.

Ende der dritten Handlung.

* * *

Drittes Zwischenspiel.

Amor. Psyche. Ein singender Zephir. Zween singende Lustgötter. Eine Gesellschaft von Lustgöttern und Zephiren.

Erster Tanz.

(Die Liebesgötter und die Zephiren geben, nach des Cupido Befehle, ihre Freude über der Psyche Gegenwart durch Tänze zu erkennen.)

Ein

Ein Zephir.

Holde Jugend!
Deine Tugend
Schmeck' in der schönsten Zeit
Der Liebe Süßigkeit.
Dein Glück zu mindern,
Will man dich hindern,
Sehnsucht=voll fröhlich zu seyn,
Seufzend dich himmlisch zu freun.
Komm, lerne durch Küßen
Des Lebens geniessen!

Die zween Liebesgötter, (zusammen:)

Die Herzen sind alle zum Lieben gemacht;
Es kommen bey jedem die zärtlichen Stunden.
Je mehr euch der Himmel mit Schönheit bedacht,
Je kräftiger seyd ihr zum Lieben verbunden.

Erster Liebesgott.

Ein junges Herz voll Zärtlichkeit
Muß sich besiegen lassen;
Verzug und Unentschlossenheit
Als Feinde hassen.

Die zween Liebesgötter, (zusammen:)

Die Herzen sind alle zum Lieben gemacht;
Es kommen bey jedem die zärtlichen Stunden.
Je mehr euch der Himmel mit Schönheit bedacht,
Je kräftiger seyd ihr zum Lieben verbunden.

Zweyter Liebesgott.

Was hilft die Sprödigkeit?
Was hilft ein späteres Ergetzen?
Ach! die verlorne Zeit
Ist niemals zu ersetzen.

Die zween Liebesgötter, (zusammen:)

Die Herzen sind alle zum Lieben gemacht;
Es kommen bey jedem die zärtlichen Stunden.
Je mehr euch der Himmel mit Schönheit bedacht,
Je kräftiger seyd ihr zum Lieben verbunden.

Zweyter Tanz.

(Die Liebesgötter und die Zephiren fangen ihre Tänze von neuem an.)

Der Zephir.

Holde Liebe,
Deine Triebe
Sind auch im schwersten Streit
Nicht ohne Süßigkeit.
Zwar müssen Seelen
Sich um dich quälen,
Durch dich beseligt zu seyn,
Lebenslang schmachtend sich freun.
Doch, ohne dich leben
Ist eitles Bestreben.

Die zween Liebesgötter, (zusammen:)

So heftig auch immer ein liebendes Herz
Die quälende Marter der Liebe befunden:
So überträgt dennoch unzähligen Schmerz
Unnennbare Freude der glücklichen Stunden.

Erster Liebesgott.

Das Lieben ist zwar jederzeit
Mit vielem Schmerz verbunden;
Allein, wo wird wohl ohne Leid
Ein Glück empfunden?

Die

Die zween Liebesgötter, (zusammen:)
So heftig auch immer ein liebendes Herz
Die quälende Marter der Liebe befunden:
So überträgt dennoch unzähligen Schmerz
Unnennbare Freude der glücklichen Stunden.

Zweyter Liebesgott.
Was kann man schöners thun,
Als lieben und sich lieben lassen?
Hier kann das Herze ruhn
Und sich in Hoffnung fassen.

Die zween Liebesgötter, (zusammen:)
So heftig auch immer ein liebendes Herz
Die quälende Marter der Liebe befunden:
So überträgt dennoch unzähligen Schmerz
Unnennbare Freude der glücklichen Stunden.

Ende des dritten Zwischenspiels.

Die vierte Handlung.

(Der Schauplatz stellt einen prächtigen und schönen Garten vor. Man erblickt darinnen grüne Bogengänge, welche auf güldenen Säulen mit Brustbildern ruhen, und mit Oranjen-Bäumen, auch vielen andern fruchttragenden Bäumen, geziert sind. Das Mittel des Schauplatzes ist mit den schönsten und seltensten Blumen erfüllt. In der Entfernung entdecket man viele Felsenhöhlen, welche mit Muschelwerk, mit Springbrunnen und mit Bildsäulen geziert sind; und der ganze Prospect schliesset sich mit einem prächtigen Palaste.)

Der erste Auftritt.

Aglaura. Cidippe.

Agl. Ich kann es nicht länger ausstehen, liebe Schwester, ich habe allzu viel Wunderbares gesehen, und die Nachwelt wird es kaum glauben. Die Sonne, die alles sieht, und uns alles sehen lässet, hat niemals dergleichen gesehen. Es quälet mein Herz; und dieser glänzende Pallast, dieser prächtige Aufzug, gibt einen verhaßten Anblick, der mich beschämt und unwillig macht. Wie schimpflich begegnet uns nicht das Glück, und wie blindlings verschwendet und erschöpfet es nicht mit vereinigten Kräften seine unbesonnene Freygebigkeit, indem es einer jüngsten Tochter so viele Schätze giebt!

Cid. Ich bin gänzlich deiner Meynung. Ich stehe eine gleiche Qual aus, und mich schmerzet selbst, was dir an diesem schönen Orte mißfällt. Alles, was du als eine tödtliche Beleidigung ansiehest, das martert mich, sowohl als dich, das ärgert mich in der Seele und macht mich schamroth.

Agl. Nein, Schwester! unmöglich kann eine Königinn mitten in ihren Staaten so unumschränkt befehlen, als Psyche an diesem Orte befiehlt. Man gehorsamet ihr mit größter Sorgfalt, und man sucht, mit einer verliebten Bemühung, stets, was sie wünscht, ihr in den Augen zu lesen. Unzählige Schönheiten beschäfftigen sich rings um sie, und es scheint, als sageten sie unsern beneidenden Blicken: So stark auch unsere Reitzungen sind, so ist doch Psyche noch schöner, und wir, die wir ihr dienen, sind schöner als ihr. Sie spricht, man thut es: niemand weigert sich, niemand

mand läßt sichs verdriessen. Flora, die ihr auf dem Fuße folgt, schüttet rings um ihre Person, mit vollen Händen, das Anmuthigste, so sie hat. Zephir fliegt, wenn sie Befehl gibt. Seine Liebste und er lassen sich allzu sehr von ihr bezaubern: Um ihres Dienstes willen vergessen sie die Sorge, einander zu lieben.

Cid. Sie hat Götter zu ihrem Dienste: bald wird sie auch Altäre bekommen. Wir aber befehlen nur elenden Sterblichen, deren Verwegenheit und Eigensinn sich jeden Augenblick heimlich wider uns empören, und unserm Willen durch Murren und Arglist widerstreben.

Agl. Es war nicht genug, daß an unserm Hofe so viele Herzen ihr um die Wette den Vorzug vor uns gaben. Nicht genug, daß sie bey Tage und bey Nacht von einer Menge Liebhaber angebetet wurde. Indem wir uns trösteten, sie durch ein unvermuthetes Orakel im Grabe zu sehen, so hat sie das Wunder ihres neuen Schicksals uns selbst vor Augen legen wollen, und hat uns von demjenigen, was wir am wenigsten wünschen, zu Zeugen gemacht.

Cid. Am allermeisten quälet mich dieser vollkommene und liebenswürdige Liebhaber, welcher sich ihr zum Sclaven giebt. Gesetzt, wir könnten unter allen Monarchen wählen: ist wohl ein einziger unter allen Königen, der von so edeler Gestalt wäre? Güter zu besitzen, welche selbst über unsern Wunsch gehen, ist oftmals nur ein Glück, welches uns elend macht. Es ist kein herrlicher Aufzug, kein prächtiger Palast, der nicht unheilbaren Uebeln die Thüre öffnete. Aber einen Liebhaber von vollkommenen Verdiensten zu haben,

ben, und von ihm zärtlich geliebt zu werden: dieses ist ein so hohes, ein so ausnehmendes Glück, daß dessen Größe nicht auszusprechen ist.

Agl. Laß uns nicht länger davon reden, o liebe Schwester! wir würden uns nur tödtlichen Verdruß machen. Laß uns vielmehr auf Rache denken, und Mittel ausfinden, diese himmlische Zärtlichkeit zwischen ihm und ihr zu stöhren. Hier kömmt sie! Ich halte schon Streiche für sie bereit, denen sie schwerlich entgehen wird.

Der zweyte Auftritt.

Psyche. Aglaura. Cidippe.

Psyche. Ich komme itzt, Abschied von euch zu nehmen. Mein Liebster beurlaubet euch. Er kann nicht länger dulden, daß ihr ihm einen Augenblick von der Freude raubet, die er empfindet, wenn er mich einsam betrachten kann. In einem blosen Blicke, in dem kleinsten Worte, findet seine Liebe Annehmlichkeiten, die ich ihm, aus Liebe zu meinem Blute, raube, indem ich sie mit Schwestern theile.

Agl. Diese Eifersucht ist sehr fein, und solche zarte Empfindungen verdienen, daß man auf die Gedanken komme, daß derjenige, der so viel Eifer um dich bezeuget, den gemeinen Haufen der Liebhaber übertreffe. Ich rede deßwegen so mit dir, weil er mir unbekannt ist. Du weißt seinen Namen nicht, noch auch von wem er herstammet. Dieses beunruhiget uns. Ich halte ihn für einen großen Prinzen, und seine Macht für mehr als königlich. Seine Reichthümer, die unter deinen Füßen verworren zerstreut liegen,

liegen, beschämen den Reichthum selbst. Du liebest ihn so heftig, als er dich liebet. Er gefällt dir, und du gefällst ihm über die Maasse. Deine Glückseligkeit, liebe Schwester, wäre ausserordentlich, wenn du wüßtest, wen du liebest.

Psyche. Was liegt mir daran? Ich werde von ihm geliebt. Je mehr er mich sieht, desto mehr gefalle ich ihm. Es ist kein reitzendes Vergnügen, das nicht meinen Wünschen zuvor käme; und ich sehe nicht, worüber sich euer Gemüth beunruhiget, da mir alles in diesem Palaste dienet.

Agl. Was liegt daran, ob dir hier alles dienet, wenn dieser Liebhaber sich dir niemals zu erkennen giebt? Wir beunruhigen uns nur über dein Bestes. Es ist umsonst, daß dir hier alles lacht und gefällt: die wahre Liebe weiß von keinem Vorbehalt: und wer sich hartnäckig verbirgt, der fühlt in sich etwas, das tadelhaft ist. Wenn dieser Liebhaber untreu wird, [denn die Veränderung ist oft sehr angenehm in der Liebe; und ich wage es, hier unter uns zu sagen: so groß auch der Glanz deiner Schönheit ist, so giebt es doch vielleicht andere, die eben so schön sind, als du,] wenn, sage ich, eine andere Person ihn in ihre Gewalt locket; wenn er, in deinem itzigen Zustande, da du in seinen Händen und ohne Hülfe bist, zur Gewalt schreitet: an wem wird sich der König, sowohl über die Veränderung, als über die Vermessenheit, rächen?

Psyche. O Schwester, du machest, daß ich erzittere. Gerechter Himmel! sollte ich so unglücklich seyn können, und . . .

Eid. Wer weiß, ob ihn nicht schon eine eheliche Verbindung . . .

Psyche. Verschweig das übrige! es würde mir den Tod bringen.

Agl. Ich habe dir nur noch ein Wort zu sagen. Dieser Prinz, der dich liebet, und der den Winden gebietet, der uns des Zephirs Flügel zum Wagen giebt, und der dich alle Augenblicke mit neuen Ergetzungen überhäufet, indem er vor deinen Augen die Ordnung der Natur unterbricht, mischet vielleicht in eine so große Liebe ein wenig Betrügerey. Vielleicht ist dieser Palast nichts als ein Zauberwerk; und diese vergüldeten Wände, diese Menge von Kostbarkeiten, mit denen er deine Liebe erkauft, verschwinden vielleicht in dem Augenblicke, wenn er deiner Liebkosungen überdrüßig ist. Du weißt, so gut als wir, was die Zauberkunst ausrichten kann.

Psyche. O! was für grausame Unruhe fühle ich anitzo selbst!

Agl. Unsere Freundschaft sucht nur dein Bestes.

Psyche. Lebt wohl, ihr Schwestern, wir wollen unser Gespräch abbrechen. Ich liebe, und ich besorge, daß er mit Ungeduld wartet. Reiset zurück; und morgen, wenn es mir möglich ist, werdet ihr mich entweder vergnügter, oder dem tödtlichsten Verdrusse unterliegen sehen.

Agl. Wir wollen dem Könige sagen, welchen neuen Ruhm und welche unermeßliche Glückseligkeit der Himmel über dich ausschüttet.

Eid. Wir wollen ihm die erstaunliche wunderbare Begebenheit dieser so angenehmen Veränderung erzählen.

Psyche. Beunruhiget ihn nicht, liebe Schwestern, durch euern Verdacht. Und wenn ihr ihm dieß schöne Reich beschreibet, . . .

Agl. Wir wissen beyde wohl, was wir sagen, und was wir verschweigen müssen, und wir haben hierinnen keiner Lehren nöthig.

(Es lässet sich eine Wolke nieder, welche die zwo Schwestern der Psyche umhüllet. Zephir hebet sie in die Luft.)

Der dritte Auftritt.

Cupido. Psyche.

Cup. Endlich sind sie allein, und ich kann ihnen, ohne ihre beschwerlichen Schwestern zu Zeugen zu haben, aufs neue sagen, was ihre schönen Augen für Herrschaft über mich haben, und wie entzückend die Süßigkeit ist, die uns eine aufrichtige Liebe einflösset, so bald sie zwey Herzen zusammen führet. Ich kann ihnen den verliebten Eifer meiner erfreueten Seele erklären, und ihnen schwören, daß sie, ihnen allein unterthänig, keine andere Ursache ihrer entzückenden Freude hat, als wenn sie diesen verliebten Flammen gleiche Flammen folgen sieht, und wenn sie keine andere Begierde mehr heget, als meine Wünsche nach dero Verlangen einzurichten. Wie kömmt es aber, daß ein betrübtes Gewölk den Glanz ihrer schönen Augen zu verdunkeln scheinet? Fehlet ihnen hier etwas? Verachten sie, daß sie hier angebetet werden?

Psyche. Nein, mein Prinz.

Cup. Was ist es aber denn? Und woher rühret mein Unglück? Ich höre weniger verliebte, als traurige Seufzer. Ich sehe, wie die erblaßten Rosen ihrer Wangen einen heimlichen Kummer anzeigen. Kaum sind ihre Schwestern hinweg, so seufzen sie schon aus Betrübniß. Ach! Psyche, haben zwey Herzen, wenn ihre Flammen gleich sind, verschiedene Seufzer? Und wenn man wahrhaftig liebet, und wenn man vor sich sieht, was man liebet, kann man wohl an Blutsfreunde denken?

Psyche. Dieß ist es nicht, was mir Kummer macht.

Cup. So ist es vielleicht die Abwesenheit eines Nebenbulers, eines geliebten Nebenbulers, warum ich so wenig geachtet werde?

Psyche. Wie wenig ergründen sie ein Herz, das ihnen gänzlich eigen ist! Ich liebe sie, mein Prinz, und meine Liebe erzürnet sich über den ungegründeten Argwohn, welchen sie schöpfen. Sie kennen selbst dero Verdienste nicht, wenn sie befürchten, daß man sie nicht liebe. Ich bitte sie; und ich habe, seitdem ich das Licht der Welt sehe, genugsame Härte gezeigt, das Ansuchen mehr als eines Königs zu verwerfen. Ja, wenn ich ihnen mein ganzes Herz eröffnen soll: Ich habe nur sie gefunden, der meiner würdig wäre. Inzwischen empfinde ich einige Traurigkeit, die ich vergebens vor ihnen verbergen wollte. Es mischet sich in meine große Zärtlichkeit ein banger Kummer, von dem ich mich nicht frey machen kann. Fragen sie nicht nach dessen Ursache. Vielleicht würden sie mich, wenn sie sie wüßten, darüber strafen. Und ob ich mich gleich erkühne, mir noch etwas zu wünschen, so bin ich wenigstens versichert, daß ich es nicht erlangen werde.

Cup. Und besorgen sie nicht, daß ich mich ebenfalls erzürnen möchte, weil sie ihre Verdienste so wenig kennen, oder sich wenigstens stellen, als ob sie nicht wüßten, wie unumschränkt dero Gewalt über mich ist? Ach! wenn sie daran zweifeln, so lassen sie den Irrthum fahren. Sagen sie es.

Psyche. Ach! ich fürchte den Schimpf, eine Fehlbitte zu thun.

Cup. Hegen sie bessere Gedanken von mir. Die Probe ist leicht zu machen. Sprechen sie; es steht alles zu dero Befehl bereit. Verlangen sie Schwüre, um mir zu glauben? Ich schwöre bey ihren schönen Augen, bey diesen Beherrschern meiner Seele, bey diesen göttlichen Urhebern meiner Liebe! Und wenn es noch nicht genug ist, bey dero Augen zu schwören, so schwöre ich bey dem Flusse Styx, bey welchem die Götter schwören.

Psyche. Nach dieser Versicherung erkühne ich mich, mehr Muth zu schöpfen. Mein Prinz! ich sehe hier Pracht und Ueberfluß, ich liebe sie im höchsten Grade, und sie lieben auch mich. Mein Herz ergetzet sich daran, es bezaubert meine Sinne. Allein mitten in dieser hohen Glückseligkeit habe ich das Unglück, daß ich nicht weiß, wen ich liebe. Vertreiben sie diese Dunkelheit, und lassen sie mich einen so vollkommenen Liebhaber kennen.

Cup. Psyche! was sagen sie?

Psyche. Daß dieses die Glückseligkeit ist, nach der ich strebe; und wenn sie mir dieselbe nicht bewilligen . . .

Cup. Ich habe geschworen: ich bin nicht mehr Herr darüber. Aber sie wissen nicht, was sie sich ausbitten. Lassen sie mir mein Geheimniß. Gebe ich mich

ihnen zu erkennen, so verliere ich sie, und sie verlieren mich. Das einzige Mittel ist, ihre Bitte zurück zu rufen.

Psyche. Ist dieses meine unumschränkte Gewalt über sie?

Cup. Sie vermögen alles bey mir, und ich bin ihnen gänzlich ergeben. Wenn aber unsere Liebe ihnen angenehm ist, so machen sie ihrer schönen Folge kein Hinderniß. Zwingen sie mich nicht zur Flucht. Dieß ist das kleinste Unglück, welches uns ihr gefährlicher Wunsch zuziehet.

Psyche. Mein Prinz, sie wollen mich auf die Probe setzen; allein ich weiß, was ich davon glauben soll. Ich bitte, belehren sie mich von meiner hohen Ehre, und verbergen sie mir nicht länger, um welcher rühmlichen Partey willen ich das Ansuchen so vieler Könige verworfen habe.

Cup. Verlangen sie es?

Psyche. Erlauben sie mir, daß ich inständigst darum bitte.

Cup. O Psyche! wenn sie den grausamen Zufall wüßten, den sie sich hierdurch zuziehen . . .

Psyche. Mein Prinz, sie bringen mich zur äussersten Betrübniß.

Cup. Ueberlegen sie es wohl; ich kann noch schweigen.

Psyche. Thun sie Schwüre, damit sie solche nicht halten mögen?

Cup. Gut! Ich bin der mächtigste unter allen Göttern, unumschränkt auf Erden und im Himmel, und meine Macht ist im Wasser und in der Luft die höchste. Mit einem Worte, ich bin Amor selbst, und ich

ich habe mich mit meinen eigenen Pfeilen für dich verwundet. Und, ach! wenn die Gewalt nicht wäre, die du mir itzt thuest, und welche meine Liebe in Zorn verwandelt, so hättest du mich zum Gemahle bekommen. Dein Wille ist erfüllt. Du hast erfahren, wen du liebetest. Du kennest den Liebhaber, den du bezaubertest. Sieh, Psyche, wie weit du damit gekommen bist! Du selbst zwingest mich, dich zu verlassen. Du selbst zwingest mich, dir alle Früchte deines Sieges zu rauben. Vielleicht sehen deine schönen Augen mich niemals wieder. Dieser Palast, diese Gärten, welche mit mir verschwinden sollen, werden deine Herrlichkeit in der Blühte ersticken. Du hast mir nicht glauben wollen; und anstatt alles Nutzens von diesem aufgelöseten Zweifel, wird das Verhängniß, vor dem der Himmel zittert, das stärker als meine Liebe, stärker als alle Götter ist, dir seinen Haß zeigen; und es jaget mich fort. (Cupido flieget fort, und der Garten verschwindet.)

Der vierte Auftritt.

(Der Schauplatz stellt eine Einöde und wüste Ufer eines Flusses vor.)

Psyche. Ein Flußgott, (welcher auf einem Schilfhaufen sitzet, und sich auf sein Wassergefäß stützet.)

Psyche. O grausames Verhängniß! O traurige Qual! O fatale Neugierigkeit! Was hast du, o schreckliche Einöde! aus meiner ganzen Glückseligkeit gemacht? Ich liebete eine Gottheit, von der ich angebetet wurde. Mein Glück verdoppelte sich jeden Augenblick; und itzt sehe ich mich allein, in Thrä-

nen schwimmend, mitten in einer Wildniß, wo ich, zum größten Unglücke, voll Scham und Verzweiflung, meine Liebe sich in mir verdoppeln sehe, nachdem ich den Liebsten verloren habe. Ihr Andenken reitzt und vergiftet mich. Ihre Süßigkeit tyrannisiret mein unglückseliges Herz, das itzt von ihr zur schmerzlichsten Qual verdammet wird. O Himmel! wenn Amor mich verläßt, warum läßt er mir denn die Liebe, die er mir eingeflößt hat? Du reiner, du unerschöpflicher Quell alles Vergnügens! du Herr der Götter und der Menschen! du wehrter Urheber des Schmerzens, den ich fühle! bist du auf ewig vor mir verschwunden? Ich selbst habe dich vertrieben! Bey einer unmäßig großen Liebe, bey einem höchsten Glücke hat sich mein Herz um einen schimpflichen Argwohn beunruhiget. Undankbares Herz! du branntest nur in schlechten Flammen: denn von dem Augenblicke an, da man liebet, kann man nichts anders wollen, als was die geliebte Person will. Stirb! dieß ist das einzige Mittel, das ich ergreifen muß, nachdem ich diesen Verlust erlitten. Für wen wollte ich leben, ihr allmächtigen Götter! und um wessen willen hätte ich noch etwas zu wünschen? Strom, dessen Wellen diesen traurigen Sand befeuchten, begrabe mein Verbrechen in deine Fluhten! O laß mich, mein klägliches Unglück zu enden, meine Ruhe in deinem Grunde finden!

Der Flußg. Dein Tod würde meine Fluhten verunreinigen, und der Himmel verbietet es dir, Psyche, und vielleicht erwartet dich, nach so schweren Schmerzen, ein anderes Schicksal. Fliehe vielmehr den unversöhnlichen Zorn der Venus. Ich sehe, daß sie

dich suchet und dich strafen will. Die Liebe des Sohnes hat den Haß der Mutter erregt. Fliehe, ich werde sie aufzuhalten wissen.

Psyche. Ich erwarte ihren rächenden Grimm. Was kann er mir thun, das mir nicht überaus angenehm wäre? Wer selbst den Tod suchet, der fürchtet sich weder vor Göttern noch vor Menschen, und kann ihrem ganzen Zorne Trotz bieten.

Der fünfte Auftritt.

Venus. Psyche. Der Flußgott.

Ven. So erkühnest du dich noch, hochmüthige Psyche, mich zu erwarten, nachdem du mir meine Ehre auf der Erde hinweggenommen hast; nachdem deine verführerischen Reitzungen die Lobsprüche angenommen, die allein meine Reitzungen anzunehmen berechtiget sind? Ich habe gesehen, daß meine Tempel verlassen wurden, daß alle Menschen sich durch deine Schönheit verführen liessen, daß sie dich zum Götzenbilde der höchsten Schönheiten machten, daß sie dir ganz unerhörte Ehre bewiesen, und sich nicht mehr bekümmerten, ob eine andere Venus in der Welt wäre. Und du hast annoch die Verwegenheit, die gerechte Strafe dafür nicht zu fürchten, und mir in die Augen zu sehen, nicht anders, als ob mein Widerwille nur wenig auf sich hätte?

Psyche. Ist es eine Uebelthat von mir, wenn ich von etlichen Sterblichen abgöttisch verehret worden bin, daß ich Schönheit besessen, von denen sich ihre unbedachtsamen Herzen und Augen, die deine Schönheit nicht sahen, reitzen liessen? Ich bin, wie mich der

Himmel gemacht hat; ich habe keine andere Schönheit, als die er mir hat lehnen wollen. Wenn die Ehrenbezeugungen, die mir erwiesen wurden, dich, o Venus, beleidiget haben, so durftest du dich nur zeigen, und ihnen deine vollkommene Schönheit nicht länger verbergen, welche, um sich alles zu unterwerfen und angebetet zu seyn, sich nur darf sehen lassen.

Ven. Du solltest dich besser vertheidigen. Solche Ehrenbezeugungen, solche Lobsprüche dürfen nicht angenommen werden. Um deine Verehrer aus dem Irrthume zu reissen, solltest du mir, vor ihren Augen, selbst Ehre und Lob bringen. Dir aber ist dieser Irrthum lieb gewesen, vor welchen du doch einen Abscheu haben solltest. Du hast noch vielmehr gethan. Dein stolzer Sinn hat, nach tausend verachteten Königen, den ausschweifenden Ehrgeitz seiner Wahl bis in den Himmel getrieben.

Psyche. Habe ich, o Göttinn, meine Wahl bis in den Himmel getrieben?

Ven. Deine Vermessenheit ist ohne Exempel. Alle Könige des Erdbodens verachten, heißt dieses nicht, sich nach Göttern bestreben?

Psyche. Wenn Amor mein Herz für alle verhärtete, und mich für sich allein vorbehielt: kann ich deßwegen strafbar heissen? Und muß ich itzt, zur Strafe um eine so schöne Flamme, von dir mit ewigem Kummer gemartert werden?

Ven. Psyche, du solltest besser gewußt haben, wer du bist, und wer diese Gottheit war.

Psyche. Hat er mir wohl Zeit und Gelegenheit dazu gelassen? er, der sich meines Herzens so schnell bemeisterte?

Ven.

Ven. Dein Herz hat sich von ihm reitzen lassen, und du hast ihn geliebt, so bald er dir gesagt hat, ich liebe.

Psyche. Mußte ich nicht eine Gottheit lieben, welche das Lieben verursacht, und welche mich für sich selbst ansprach? Er ist dein Sohn, o Göttinn! Du kennest seine Macht, und du weißt seine Verdienste.

Ven. Ja, er ist mein Sohn; aber ein Sohn, der mich beleidiget; ein Sohn, der seine Pflicht gegen mich, die er doch weiß, schlecht bezeuget; ein Sohn, der Ursache ist, daß ich verlassen werde, und welcher, um seinen unwürdigen Bulerinnen desto besser zu schmeicheln, seitdem er dich liebet, keine einzige Person verwundet, welche bey meinen Altären mich um Hülfe ersuchete. Du hast mir einen Aufrührer aus ihm gemacht. Man soll an dir, und zwar öffentlich, meine Rache sehen. Ich will dich lehren, ob eine Sterbliche dulden muß, daß ein Göttersohn ihr zu Füßen seufze. Geh mit mir. Du sollst aus eigener Erfahrung sehen, zu welchem thörichten Vertrauen dich dieser Ehrgeitz verleitet hat. Komm, und bereite dich zu so großer Geduld, als du Vermessenheit spühren lässest.

Ende der vierten Handlung.

* * *

Viertes Zwischenspiel.

(Der Schauplatz stellt des Pluto Reich vor. Man erblicket darinnen ein feuriges Meer, dessen Wellen in beständiger Bewegung sind. Dieses fürchterliche Meer ist mit brennenden Ruinen begränzet, und in der

der Mitte dieser feurigen Wellen erscheinet in einem gräßlichen Schlunde des Pluto Palast.)

Erster Tanz.

Zuerst erscheinen etliche Furien, welche durch Tänze ihre Freude bezeugen, daß sie die Venus zur Wuth gereitzet haben.

Zweyter Tanz.

Alsdenn gesellen sich etliche Poltergeister zu den Furien, und thun gefährliche Sprünge, um die Psyche zu erschrecken. Psyche aber beweget sie durch ihre Schönheit, zu entweichen.

Ende des vierten Zwischenspiels.

Die fünfte Handlung.

(Psyche fähret auf einem Kahne, und hält eine Büchse in der Hand, welche ihr Proserpina für die Venus gegeben hat.)

Der erste Auftritt.

Psyche, (allein.)

Ihr schrecklichen Schlangenzüge der plutonischen Wellen! Du scheuslicher Palast, in dem Megära und ihre Schwestern Hofstatt halten! Ihr ewigen Feinde des Lichts! Ist unter euren Ixionen, unter euren Tantalen, unter so vielen ununterbrochenen Martern, in eurer gräßlichen Wohnung eine Qual zu finden, die derjenigen gleich wäre, zu welcher Venus meine Liebe ver-

verdammt? Sie läßt sich durch nichts besänftigen; und seitdem ich ihrer Herrschaft unterworfen bin, seitdem sie mich ihrem Zorne übergiebt, in dieser grausamen Zeit habe ich mehr als eine Seele, mehr als ein Leben gebraucht, um ihren Befehl zu erfüllen. Noch wollte ich alles mit Freuden dulden, wenn ich in meiner Pein, die mir ihr Haß zuziehet, nur einen Augenblick meinen wehrten, meinen anbetenswürdigen Liebsten sehen könnte. Ich erkühne mich nicht, ihn zu nennen: mein strafbarer Mund, der allzu viel von ihm gefordert, hat sich dessen unwürdig gemacht. In dieser Qual ist mein tödtlichstes Leiden, und welches mich jeden Augenblick sterben läßt, daß ich ihn nicht erblicke. Ach! wenn sein Zorn noch dauret, so ist kein Unglück mit meinem zu vergleichen! Wenn er hingegen mit einer Seele, die ihn anbetet, einiges Mitleiden hat, so leide ich nichts bey allem, was ich leide. Ja, o Verhängniß! wofern er seinen gerechten Zorn besänftiget, so ist mein ganzes Unglück zu Ende. Mich zu aller Wuth der Mutter unempfindlich zu machen, ist ein einziger Blick des Sohnes genug. Ich zweifle auch nicht länger daran: er nimmt Antheil an meiner Marter; er siehet, was ich leide, und er leidet mit mir. Alles, was ich ausstehe, das quälet ihn: er selbst hält dieses für seine verliebte Pflicht. Trotz der Venus, Trotz meinem Verbrechen, ist er mein Beystand, und er erquicket mich, mitten in der Gefahr, in die ich gestürzt bin. Er behält die Zärtlichkeit, zu der ihn seine Flamme antreibet; und so oft er mich sterben sieht, ist er besorgt, mir ein neues Leben zu schenken. Doch, was begehren diese zwo Seelen bey mir, die dort im schwachen Schimmer dieser dunkeln Wohnung zu mir kommen?

Der

Der zweyte Auftritt.

Psyche. Cleomenes. Agenor.

Psyche. Seyd ihr es, Cleomenes, Agenor, die ich erblicke? Wer hat euch das Leben geraubt?

Cleom. Die rechtmäßigste Traurigkeit, die uns jemals zu einer rühmlichen Verzweifelung hätte Ursache geben können. Das Leichengepränge, als du, o Psyche, die schärfste Härte, die größte Ungerechtigkeit, von dem grausamsten Verhängnisse erwartetest.

Agen. Auf eben demselben Felsen, wo der erzürnte Himmel dir, anstatt eines Gemahls, eine Schlange, die dich fressen sollte, versprach, dort hielten wir den Arm fertig, entweder ihrer Wuth Einhalt zu thun, oder mit dir zu sterben. Du weißt dieses selbst, Psyche; und da du in der Luft uns aus dem Gesichte verschwandest, so haben wir, um deiner Schönheit zu folgen, oder vielmehr, um die Lust zu schmecken, uns diesem Ungeheuer zum ersten Raube anzubieten, von Liebe und Traurigkeit hingerissen, uns selbst von diesem Felsen gestürzt.

Cleom. Zu allem Glücke hatten wir in der Meynung des Orakels geirrt; hier aber haben wir das Wunderwerk erkannt, und haben erfahren, daß die Schlange, die dich verschlingen sollte, der Gott der Liebe war, und daß er, ungeachtet er ein Gott ist, nicht dulden konnte, daß Sterbliche, wie wir sind, dich anbeten dürften.

Agen. Zur Belohnung, daß wir dir nachgefolgt sind, geniessen wir hier eines gar annehmlichen Todes. Was konnte uns das Leben nützen, wenn wir nicht dir zu Theile werden konnten? Hier sehen wir deine

Reitzungen wieder, die keiner von uns auf der Erde jemals wieder gesehen hätte. Glückselig sind wir, wenn du das Unglück, das du uns angerichtet, nur mit der kleinsten Thräne beehrest.

Psyche. Ach! habe ich wohl Thränen übrig, nachdem man meine Thränen auf den äussersten Grad getrieben? Laßt uns bey diesem traurigen Geschicke unsere Seufzer vermischen: die Seufzer erschöpfen sich nicht. Ihr seufzetet aber, o Prinzen, um eine Undankbare. Ihr habt mein Unglück nicht überleben wollen; allein so groß auch der Schmerz, welcher mich niederschlägt, seyn kann, so sterbe ich doch nicht um euch.

Cleom. Haben wir es auch verdient, wir, deren ganze Liebe dich mit Erzehlung ihrer Marter nur ermüdet hat?

Psyche. Ihr konntet, o Prinzen, mein ganzes Herz verdienen, wofern ihr nicht Nebenbuler gewesen wäret. Die unvergleichlichen Eigenschaften eines jeden von euch machten euch beyde allzu liebenswürdig, um einen zu verachten.

Agen. Du hast, ohne ungerecht und grausam zu seyn, uns ein Herz verweigern können, welches für eine Gottheit aufbehalten war. Allein, begieb dich wieder zur Venus. Das Schicksal heißt uns zurückgehen, und zwinget uns, dir Abschied zu geben.

Psyche. Läßt es euch nicht Zeit, mir zu sagen, wo hier euer Aufenthalt ist?

Cleom. In allzeit grünenden Wäldern, wo man von Liebe lebt. So bald man aus Liebe gestorben ist, so lebet man daselbst aus Liebe wieder auf, und man seufzet daselbst aus Liebe, unter den sanften Gesetzen ihres glückseligen Reichs. Die ewige Nacht darf hier das

Licht nicht vertreiben, welches die Liebe selbst auf unsere Schattenbilder, die sie belebet, ziehet, und aus denen sie sich, selbst in Plutons Reiche, ein Reich errichtet.

Agen. Deine neidischen Schwestern, die nach uns herunter gekommen sind, haben sich selbst, wie dich, ins Unglück gestürzet. Zur Strafe für ihren Rath, der ihnen das Leben kostet, werden sie beyde, neben dem Ixion und dem Tityus, wechselsweise vom Rade und vom Geyer gemartert. Cupido hat sich, wegen ihrer giftigen und neidischen Bosheit, durch die Zephiren geschwind gerächet. Diese geflügelten Diener seines gerechten Zorns haben sie, unter dem Vorwande, sie wieder zu dir zu führen, beyde in einen tiefen Abgrund gestürzt, wo der gräuliche Anblick ihrer zerstümmelten Cörper nur die kleinste und erste Strafe für ihren arglistigen und dir so unglücklichen Rath sehen läßt.

Psyche. O, wie beklage ich sie!

Cleom. Du allein bist zu beklagen. Aber wir unterreden uns allzu lange mit dir. O, möchten wir doch in deinem Andenken leben! Möchtest du doch, und bald, nichts mehr zu fürchten haben! Möchte dich doch, und bald, die Liebe in den Himmel erheben, dich den Göttern zur Seite setzen, und eine unauslöschliche Liebesflamme wieder anzünden, so daß der Glanz deiner schönen Augen nicht länger das Licht an diesen Oertern vermehrete!

Der dritte Auftritt.

Psyche, (allein.)

Die armen Verliebten! Ihre Liebe dauret noch stets! Ob sie gleich todt sind, so verehren sie mich doch beyde, mich, die ich aus Grausamkeit ihre Liebe so schlecht aufnahm! Du aber thust nicht ein gleiches, du, der du mich allein ergetzet hast, o Liebster, den ich noch itzo unendlich mehr als mein Leben liebe, und der du unsere so schönen Bande zerreissest! Flieh mich nicht länger, und erlaube mir zu hoffen, daß du dereinst vielleicht einen Blick auf mich werfen werdest; und daß ich, nach vieler Marter, dir wieder gefallen, und deine Treue wieder erlangen werde. Doch meine erlittene Qual hat mich allzu sehr verstellt, als daß ich mir diese Hoffnung machen dürfte. Mit meinem matten Auge, und da ich so traurig, so verzweifelt, so kraftlos, so erblaßt bin: womit könnte ich mir schmeicheln, wenn anders nicht meine Schönheit, die dir gefiel, durch ein unmöglich zu hoffendes Wunderwerk wieder hergestellt wird? Jedoch, hier habe ich etwas, sie wieder herzustellen. Dieser Schatz von göttlicher Schönheit, den mir Proserpina für die Venus gegeben hat, hält Reitzungen in sich, deren ich mich anmaßen kann. Ihr Glanz muß ausserordentlich stark seyn, weil Venus, die Schönheit selbst, sie verlangt hat, und sich damit schmücken will. Wäre es denn etwas so strafbares, ein wenig davon zu nehmen? Einer Gottheit, welche mein Liebhaber ist, zu gefallen, und sein Herz wieder zu gewinnen, ja, meine Qual zu enden: ist nicht hierzu alles erlaubt? Ich will sie öffnen. Ach! welche Dünste benebeln

mir

mir das Gehirn, und was kömmt aus dieser offenen Büchse! O Amor! wenn deine Erbarmung nicht mein Verderben hindert, so sterbe ich, ohne jemals wieder aufzuleben. (Psyche fällt in Ohnmacht.)

Der vierte Auftritt.

Cupido. Psyche, (welche in Ohnmacht lieget.

Cup. Deine Gefahr, o Psyche, besänftiget meinen Zorn, oder vielmehr ist meine Liebesgluht noch nicht verloschen. Ob du mich gleich im höchsten Grade unwillig gemacht hast, so habe ich mich doch nur des Zornes meines Mutter angenommen. Ich habe alle deine Marter gesehen, und ich bin allzeit deinem Unglücke gefolgt. Meine Seufzer haben überall deine Thränen begleitet. Wende deine Augen nach mir: ich bin noch der vorige. Wie? ich sage und wiederhole ganz laut, daß ich dich liebe, und du sagest nicht, o Psyche, daß du mich liebest? Sind deine schönen Augen auf ewig geschlossen, und ist ihnen das Licht auf ewig genommen? O Tod! mußtest du einen so boshaften Pfeil ergreifen, und, ohne Ehrfurcht gegen mein ewiges Wesen, mein eigenes Leben antasten? Wie oft habe ich, o undankbare Gottheit! durch Verachtung und Grausamkeit hochmüthiger und spröder Schönen dein dunkeles Reich vermehrt? Ja, welche Menge treuer Liebhaber habe ich dir, wenn ich es sagen darf, durch überflüßige Ergetzungen aufgeopfert? Gut! Ich will in Zukunft keine Seelen mehr anders verwunden, keine Herzen anders durchbohren, als mit Pfeilen, die ich in himmlische Wasser tauche, und welche die unsterblichen Liebesflammen der Götter nähren,

und

und will keine mehr abdrücken, die nicht aus jedwedem Verliebten eine Gottheit machten. Und du, o unbarmherzige Mutter, die du den Tod zwingest, mir, was mir das Liebste war, zu rauben: fürchte auch du die Wirkungen meines Zorns! Du willst mir Gesetze vorschreiben, du, die du so oft von mir Gesetze annehmen mußt; du, wie du, wie andere, ein empfindliches Herz trägest! du beneidest meinem Herzen die Lust des deinigen? Aber ich will deinem Herzen Wunden beybringen, auf welche nur quälende Eifersucht folgen soll. Ich will dich mit unerwarteten Beschimpfungen quälen, und will zu deinen heissesten Begierden nur Anchisen und Adonis wählen, welche nur Verachtung gegen dich hegen werden.

Der fünfte Auftritt.

Venus. Cupido. Psyche, (welche in Ohnmacht lieget.)

Ven. Diese Drohungen sind sehr ehrerbietig, und der Zorn eines Kindes, das sich empöret, ist überaus vermessen . . .

Cup. Ich bin kein Kind mehr, ich bin es nur allzu lange gewesen; und mein Zorn ist nicht weniger gerecht als hitzig.

Ven. Diese Hitze sollte sich billig mäßigen, und du solltest dich erinnern, daß du mir das Leben zu danken hast.

Cup. Und du, o Venus, solltest nicht vergessen, daß du ein Herz und Reitzungen hast, die unter meinem Gebiete stehen; daß mein Bogen die einzige Stütze deiner Macht ist; daß sie, ohne meine Pfeile, nichts ist, und

daß,

daß, wenn die tapfersten Herzen sich von dir im Triumphe haben schleppen lassen, du niemals andere Sclaven gemacht hast, als solche, die es mir beliebt hat, in die Fesseln zu legen. Rühme mir also nicht mehr diese Rechte der Geburt, die meine Begierden tyrannisiren; und wenn du nicht tausend Seufzer verlieren willst, so sey auf Dankbarkeit bedacht, so oft du mich siehest, du, die du deinen Ruhm und dein Vergnügen von meiner Macht bekömmst.

Ven. Wie hast du diesen Ruhm, von dem du redest, beschützt? Wie hast du mir ihn wieder gegeben? Und da du meine Altäre leer, meine Tempel entweihet, und meinen Ruhm gemindert sahest, wie hast du, wenn du an diesem Schimpfe Antheil nahmest, die Psyche, die sie mir raubete, darüber bestraft? Ich hatte befohlen, ihr zu dem verächtlichsten Menschen Liebe einzuflößen, der ihrer entbrannten Seele nur mit beständigem Eckel, nur mit der grausamsten Verachtung begegnete; und du, du selbst hast sie geliebet! Du hast Götter wider mich verführet. Um deinetwillen haben die Zephiren sie vor mir versteckt. Apollo selbst ist angestiftet worden, durch ein listig verfaßtes Orakel sie mir dermaßen zu entreissen, daß, wenn nicht ihre Neugierigkeit sie, durch ein blindes Mistrauen, meiner Rache wiederum überliefert hätte, sie meinem Zorne entgangen wäre. Sieh nun, in welchen Zustand deine Liebe die Psyche gesetzt hat! Ihre Seele wird abscheiden; und wenn die deinige noch von ihr eingenommen ist, so nimm ihren letzten Seufzer auf. Drohe und trotze mir, indem sie stirbt: eine solche Vermessenheit stehet dir sehr schön! Und ich soll alles dulden, was dir zu sagen beliebt, ich, die ich ohne deine Pfeile nichts vermag?

Cup. Du vermagst nur allzu viel, o unbarmherzige Göttinn! Das Verhängniß übergiebt sie deinem heftigen Zorne. Sey aber nicht so unerbittlich zu den Bitten und Thränen eines Sohnes, der dir zu Füßen fällt. Es muß ein fröhlicher Anblick für dich seyn, wenn du mit einem Auge die sterbende Psyche, und mit dem andern diesen Sohn mit flehender Stimme siehest, welcher seine Glückseligkeit allein von dir verlanget. Gieb mir, o Göttinn, meine Psyche wieder! Gieb ihr ihre völlige Schönheit wieder! Schenke sie meinen Thränen wieder! Gieb meiner Liebe, gieb meiner Betrübniß die Lust meiner Augen, die Auserwählte meines Herzens wieder!

Ven. So heftige Liebe dir auch Psyche einflößet, so erwarte doch nicht von mir den Ausgang ihres Unglücks. Wenn das Verhängniß sie mir übergiebt, so übergebe ich sie wiederum ihrem Verhängnisse. Belästige mich nicht länger. Laß sie in ihrem Unglücke siegen, oder auch umkommen.

Cup. O Göttinn, wenn ich dich belästige, so wollte ich es nicht thun, wofern ich sterben könnte.

Ven. Das ist eine unerhörte Betrübniß, die einen Unsterblichen nöthiget, den Tod zu wünschen!

Cup. Erkenne aus dieser Ausschweifung, ob meine Liebe heftig ist. Wirst du ihr nicht gnädig seyn?

Ven. Ich gestehe es, deine Liebe rühret mein Herz. Sie entwaffnet und besänftiget meinen Zorn. Deine Psyche soll das Licht wieder sehen.

Cup. Wie große Lobsprüche will ich dir überall geben lassen!

Ven. Ja; du sollst sie in ihrer vorigen Schönheit wieder sehen. Ich verlange aber von deiner Dankbarkeit eine

eine vollkommene Ehrerbietung. Ich verlange, daß du dir, aus wahrer Ehrfurcht gegen mich, eine andere Gemahlinn geben lassest.

Cup. Und ich, ich begehre keine Gnade mehr, und ich verfalle wieder auf meine Verwegenheit. Ich will die Psyche; ich will ihre eheliche Liebe; ich will, daß sie wieder leben, und für mich leben soll. Ich achte es für gleichgültig, ob dein Haß, einer andern zum Besten, nachläßt. Jupiter läßt sich sehen. Er soll meine Hitze und deinen Zorn zwischen uns beurtheilen.

(Nach etlichen Blitzen und Donnerschlägen erscheinet Jupiter in der Luft auf seinem Adler, und lässet sich auf die Erde nieder.)

Der sechste Auftritt.

Jupiter. Venus. Cupido. Psyche, (welche noch in Ohnmacht lieget.)

Cupido. Du, welchem alles allein möglich ist, o Vater der Götter, Beherrscher der Sterblichen! Erweiche die Härte einer unerbittlichen Mutter, die ohne mich keine Altäre hätte. Ich habe geweint, gebeten, geseufzt, gedroht, und ich verliere Drohungen und Seufzer. Sie will nicht erkennen, daß der glückselige oder traurige Zustand der ganzen Welt auf meiner Unlust beruhet, und daß, wenn Psyche das Leben einbüßet, wenn Psyche nicht mein wird, ich nicht mehr Amor bin. Ja; ich will meinen Bogen zerreissen und meine Pfeile zerbrechen, ja selbst meine Fackel auslöschen; ich will die Natur sterben lassen. Oder, wenn ich mit diesen güldenen Pfeilspitzen, die mir Gehorsam

sam schaffen, den Herzen noch einige Risse mache: so will ich euch, oben im Himmel, alle für sterbliche Schönheiten verwunden, und will nur stumpfe Pfeile, welche zum Hasse zwingen, und nur Widerspenstige, Undankbare und Grausame machen, auf sie schiessen. Nach welchem tyrannischen Gesetze soll ich stets meine Waffen zu eurem Dienste bereit halten, und euch Siege über Siege verschaffen, wenn ihr mir wehret, einen einzigen für mich zu machen?

Jup. (zur Venus:) Liebe Tochter, sey nicht so hart gegen ihn. Das Schicksal seiner Psyche steht itzt in deiner Gewalt. Die Parce wird auf das erste Wort deinem Zorne folgen. Rede, und laß dich von deiner mütterlichen Zärtlichkeit überwinden. Man zittert vor einem Zorne, vor dem ich selbst zittere. Willst du die Welt dem Hasse, der Unordnung der Verwirrung, zum Raube geben, und aus einem Gott der Eintracht, aus einem Gott der Süßigkeit und Freude, einen Gott der Bitterkeit und der Uneinigkeit machen? Erwäge, wer wir sind, und ob uns die Leidenschaften beherrschen dürfen. Je angenehmer die Rache für Menschen ist, desto mehr geziemet uns Göttern, zu vergeben.

Ven. Ja, ich vergebe dem widerspenstigen Sohne. Willst du aber, o Vater! daß man mir vorwerfen soll, daß eine verächtliche Sterbliche, dieser Gegenstand meines Zornes, die hochmüthige Psyche, unter dem Vorwande, daß sie ein wenig schön ist, durch eine Ehe, die mich beschämet, mein Geschlecht und meines Sohnes Bette beflecken soll?

Jup. Wohlan, ich mache sie zur Göttinn, damit alles gleich wird.

Ven. So habe ich weder Verachtung noch Haß mehr gegen sie, und ich erlaube ihr die Ehre dieser Vermählung. Psyche, erblicke das Licht wieder, welches du niemals verlieren sollst. Jupiter hat dich ausgesöhnet, und ich vergesse des Unwillens, welcher sich deinem Wunsche widersetzte.

Psyche, (indem sie sich von der Ohnmacht erholet:) Bist du es, o große Göttinn, die diesem unschuldigen Herzen das Leben wiedergiebt?

Ven. Jupiter vergiebt dir, und mein Zorn verschwindet. Lebe! Venus befiehlet es. Liebe! Ich bewillige es.

Psyche, (zum Cupido:) Sehe ich dich endlich wieder, o Allerliebster!

Cup. (zur Psyche:) Besitze ich dich endlich, du Wollust meiner Seele!

Jup. Kommt, ihr Verliebten, kommt! Vollbringet im Himmel diese hohe und würdige Vermählung. Komm, schöne Psyche, und verwechsele dein Schicksal. Komm, und nimm deinen Platz unter den Göttern ein.

Ende der fünften Handlung.

* * *

Fünftes Zwischenspiel.

(Der Schauplatz stellet den Himmel vor. Jupiters Palast lässet sich hernieder, und in der Ferne siehet man, in drey unterschiedenen Prospecten, die Paläste der mächtigsten Götter. Es kömmt eine Wolke aus dem

Schau-

Schauplatze, auf welche sich Cupido und Psyche setzen; und eine zweyte Wolke, die sich hernieder lässet, nimmt sie auf und bleibet neben der ersten stehen. Jupiter und Venus fahren in ihren Maschinen kreutzweise in der Luft herum, und setzen sich neben dem Cupido und der Psyche.

Die Gottheiten, deren etliche es zuvor mit der Venus, andere aber mit dem Cupido gehalten hatten, vereinigen sich wieder, nachdem sie ihre Einigkeit sehen. Alle zusammen feyern durch Concerte, durch Lieder und Tänze das Vermählungsfest des Cupido und der Psyche.)

Jupiter. Venus. Cupido. Psyche. Chor der himmlischen Gottheiten.
Apollo. Die Musen. Die Künste, (in Schäfer-Kleidungen.)
Bacchus. Silen. Satyren. Mänaden.
Momus. Polischinelle. Maskirte Tänzer.
Mars. Chor der Krieger.

Apollo.

Vereinigt euch, ihr Götterkinder!
Der Liebesgott liebt itzt beglückt,
Und Venus zeiget sich gelinder,
Nachdem ihr Zorn ihn lange gnug gedrückt.
Nach vielen Schrecken
Soll er nunmehr der Liebe Früchte schmecken.

Chor der Gottheiten.

Auf! feyert diesen großen Tag!
Laßt euch dieß schöne Fest gefallen!
Laßt diese Neuigkeit durch alle Himmel schallen!
Singt, daß es alle Welt vernehmen mag.

Kein Herz ist in der Welt zu finden,
Das Amor nicht kann überwinden.

Bacchus.

Macht löblicher Gewohnheit nach
Der süsse Saft der Trauben
Zuweilen ein Gehirne schwach,
Und kann er uns mit Lust die Sinne rauben;
So währt die Trunkenheit
Nur kurze Zeit.
Allein, die Trunkenheit im Lieben
Ist oftmals bis zum Tod geblieben.

Momus.

Ich bin der unumschränkte Spötter,
Bey mir muß alles an die Reih;
Ja selbst der mächtigste der Götter
Bleibt nicht von meinem Tadel frey.
Nur Amor ist es, deß ich schone,
Mit Amorn nehm' ichs nicht so scharf;
Nur ihm steht frey, ihm, diesem Venus-Sohne,
Daß er niemandes schonen darf.

Mars.

Ich habe die trotzigsten Feinde bezwungen,
Die schrecklichsten Waffen zu Boden gestreckt;
Nur ihm, nur Amorn ists gelungen,
Daß mich sein Pfeil und Bogen schreckt.

Chor der Gottheiten.

Besingt das himmlische Vergnügen
Des Götter-Paars, das itzo liebt!
Kommt, malt in freudenvollen Zügen
Die Lust, die dieses Band selbst Göttern giebt.
Begehet dieß fröhliche Fest
Durch Lieder und künstlich gemessene Gänge,
Durch tausend anmuthige Liebes-Gesänge. Er-

Erster Tanz.

Apollo und dessen Gefolge.

(Die Künste, in Schäfer-Kleidern, halten einen Tanz.)

Apollo.

Der Gott, dem unser Chor zu Ehren
Itzt frohe Lieder weiht,
Will uns von strenger Weisheit ruhen lehren;
Die Lust hat ihre Zeit:
Den Sorgen des Tages die Gränzen zu setzen,
Und Sinnen und Herz zu ergetzen.
Es ist die anmuthvolle Nacht
Zum Spielen und Lieben gemacht.

Mit Unrecht würd' in diesen Tagen,
Bey dieser Fröhlichkeit,
Ein Herz Cupidens Trieben sich versagen;
Die Lust hat ihre Zeit:
Den Sorgen des Tages die Gränzen zu setzen,
Und Sinnen und Herz zu ergetzen.
Es ist die anmuthvolle Nacht
Zum Spielen und Lieben gemacht.

Zwo Musen.

Hütet euch, ihr strengen Schönen,
Laßt euch Amorn nicht verhöhnen;
Hütet euch vor dessen Gift!
Wenn euch Amors Bogen trifft,
Fühlt ihr zwar nur sanfte Wunden;
Die schwersten Plagen
Sind es zu sagen,
Daß ihr der Liebe Gluht empfunden,

Ohne sich oft zu betrüben,
Können Herzen niemals lieben;
Hütet auch für Amors Gift!
Wenn euch dessen Bogen trifft,
Fühlt ihr zwar nur sanfte Wunden;
Die schwersten Plagen
Sind es zu sagen,
Daß ihr der Liebe Gluht empfunden.

Zweyter Tanz.

Bacchus und dessen Gefolge.

(Die Mänaden stellen einen Tanz an.)

Bacchus.

Bewundert doch den Saft der Reben,
Und wie er überall so große Wunder thut.
Im Friede schafft er fröhlich Leben
Im Kriege wirkt er Heldenmuth;
Und sonderlich in Liebessachen
Kann er beherzt und glücklich machen.

Silen, (auf einem Esel.)

Nach Bacchus Wunsch trinkt man aus ganzer Macht,
Damit in seinem frohen Reiche
Der Kummer gänzlich weiche;
Hier wird den ganzen Tag gelacht,
Die Nacht mit Schnarchen zugebracht.

Wie froh hat uns oft dieser Gott gemacht!
An seinem Hof laßt ihm zu Ehren
Stets angenehme Lieder hören;
Hier wird den ganzen Tag gelacht,
Die Nacht mit Schnarchen zugebracht.

Silen

Silen und zween Satyren, (zusammen:)
Ein ganz vollkommenes Vergnügen
Sucht man allein in vollen Krügen.

Erster Satyr.
Tausend Ungemach
Folgt der Hoheit nach.

Zweyter Satyr.
Die Ruhe flieht verliebte Herzen.

Alle drey, (zusammen:)
Ein ganz vollkommenes Vergnügen
Sucht man allein in vollen Krügen.

Erster Satyr.
Hier wohnt die Freude, Lust und Scherzen.

Alle drey, (zusammen:)
Ein ganz vollkommenes Vergnügen
Sucht man allein in vollen Krügen.

Dritter Tanz.

(Zween andere Satyren heben den Silen von seinem Esel, und bedienen sich dessen, um ihre Geschicklichkeit im Springen sehen zu lassen.)

Vierter Tanz.

Momus und dessen Gefolge.

(Die Polischinellen u. maskirten Tänzer halten einen Tanz.)

Momus.
Frisch! lasset uns spotten und lachen!
Was könnten wir besseres thun?
Auf Spotten muß in allen Sachen
Die beste Lust beruhn.
Das Spotten macht alles Ergetzen vollkommen,
In welches sich oftmals der Ueberdruß schleicht;
Das Lachen kann niemals mehr Anmuth bekommen,
Als wenn es den andern zur Unlust gereicht.

Frisch! tadelt was lebet auf Erden!
Dieß fordert die Mode der Zeit.
Man würde nur beschwerlich werden
Durch viel Behutsamkeit.
Das Spotten macht alles Ergetzen vollkommen,
In welches sich oftmals der Ueberdruß schleicht;
Das Lachen kann niemals mehr Anmuth bekommen,
Als wenn es den andern zur Unlust gereicht.

Fünfter Tanz.

Mars und dessen Gefolge.

Mars.

Laßt andere den Stachel wetzen;
Uns giebt in dieser frohen Zeit
Des Krieges Aehnlichkeit
Ein sanfteres Ergetzen.

(Vier Krieger, mit Streithämmern und Schilden gerüstet, vier mit Piken, und noch vier andere mit Fahnen, stellen tanzend ein Arzt von Waffenübung vor.)

Sechster Tanz.

(Die vier unterschiedenen Banden der Gefolge des Apollo, des Bacchus, des Momus und des Mars vereinigen sich und stellen zusammen einen Tanz an.)

Chor der Gottheiten.

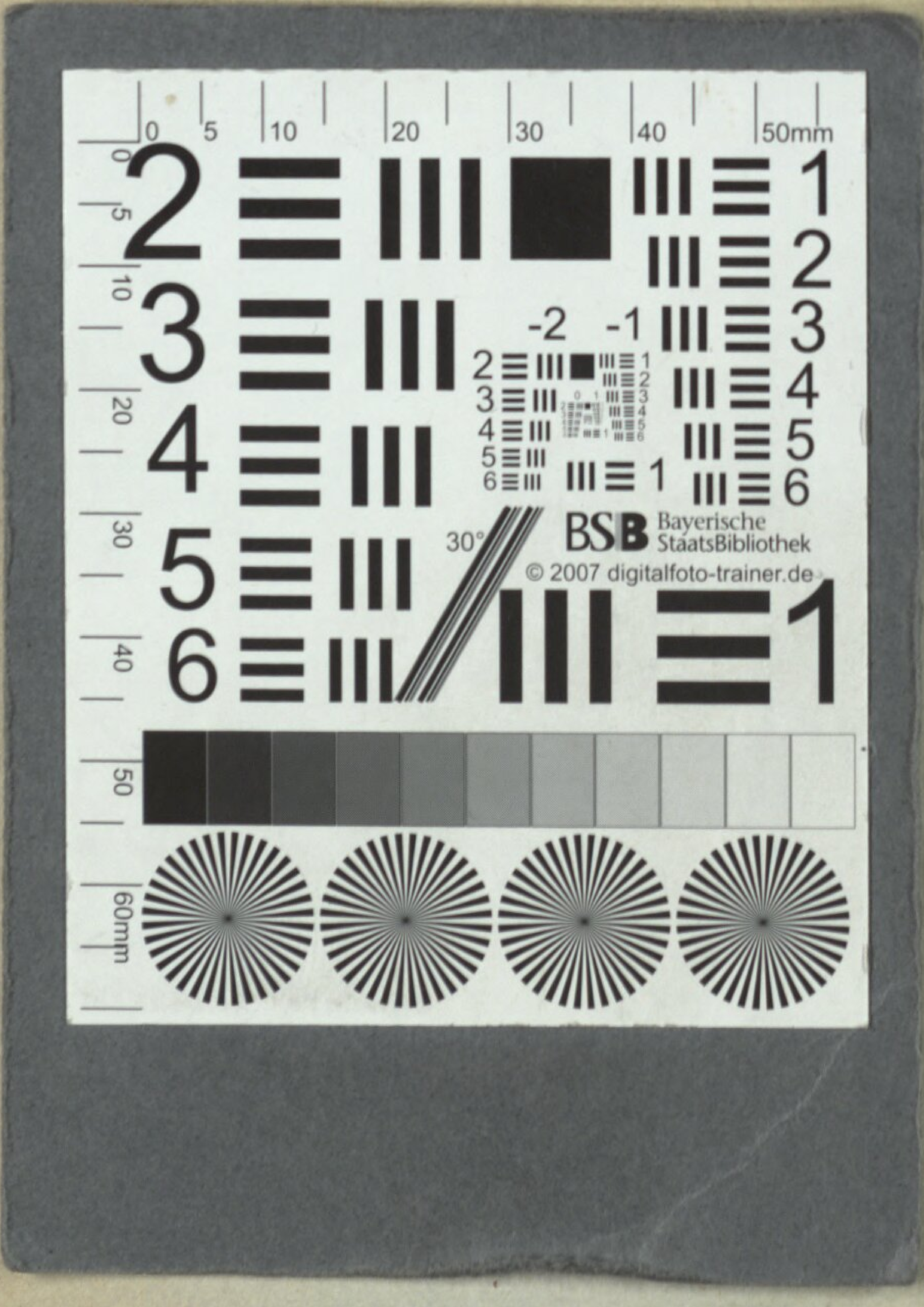
Besingt das himmlische Vergnügen
Des Götter-Paars, das itzo liebt!
Kommt, malt in freudenvollen Zügen
Die Lust, die dieses Band selbst Göttern giebt.
Begehet dieß fröhliche Fest
Durch Lieder und künstlich gemessene Gänge,
Durch tausend anmuthige Liebes-Gesänge.

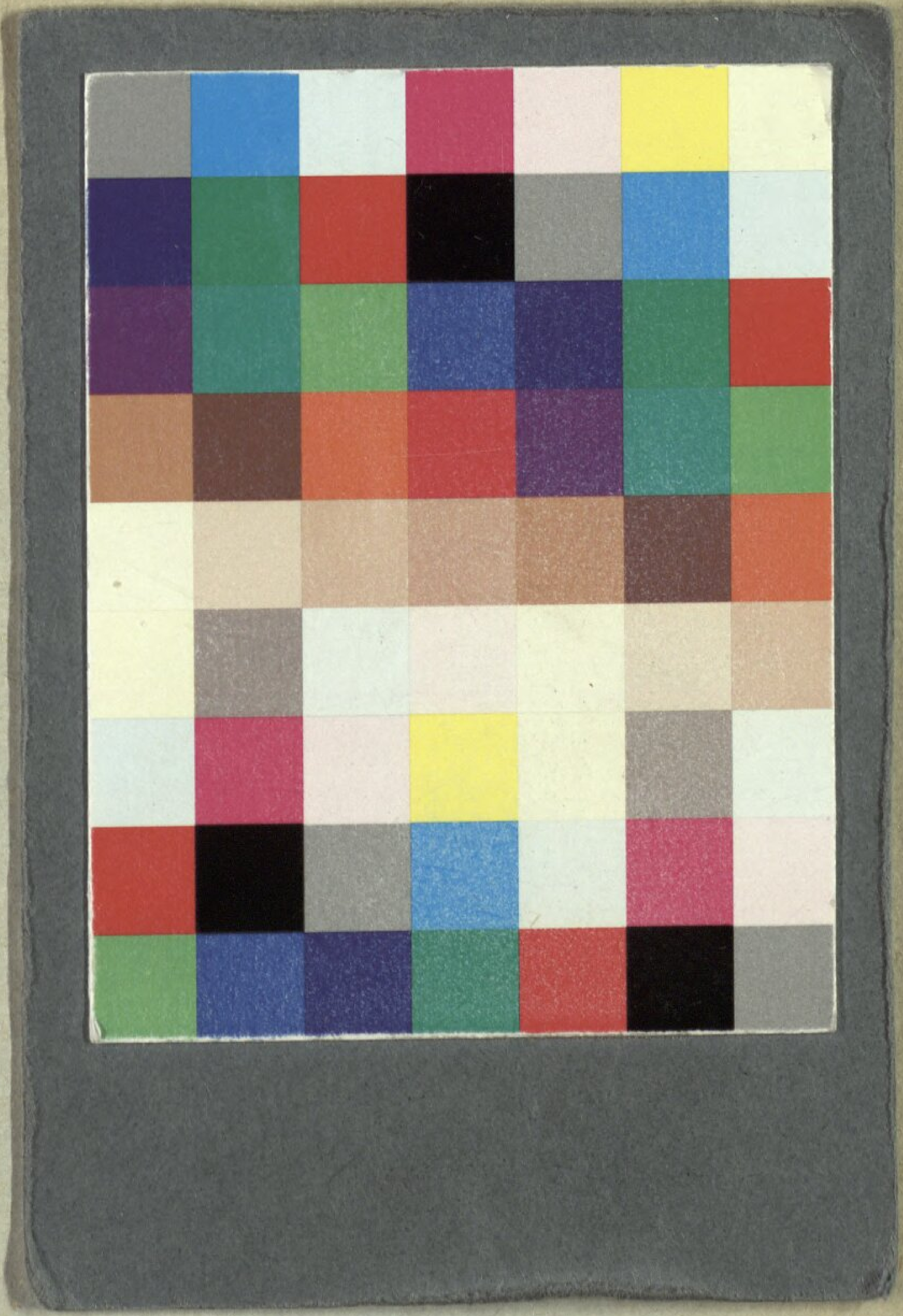
Ende des tragischen Lustspieles.

* * *

Die

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lully, Jean-Baptiste / Molière / Corneille, Pierre

Psyche Ein tragisches Lustspiel, mit Tänzen

[S.l.] [ca. 1790]

Slg.Her 1378
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00059822-4